

Dokumentarisches

„Beginn der Wende in unserer Partei“.

Das II. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Albanien im November 1944. Eine Dokumentation

Erwin Lewin

Einleitung

Seit sich der Zugang zu den historischen Quellen in Albanien auch für ausländische Forscher verbessert hat, kann auf der Grundlage neuer Dokumente ein weit differenzierterer Blick auf die Entwicklung der kommunistischen Bewegung des Landes geworfen werden, als das bisher möglich war. Die Materialien des II. ZK-Plenums der Kommunistischen Partei Albanien (KPA; albanisch: Partia Komuniste e Shqipërisë, PKSh) belegen das, insbesondere für die Anfänge der Parteientwicklung, auf signifikante Weise. Sie erlauben es, mit Mythen wie dem von der „unfehlbaren“ politischen Linie der Partei aufzuräumen, eine Reihe von Problemen ihrer Strategie und Taktik zu hinterfragen und zu präzisieren sowie den Platz der beteiligten Akteure neu zu bestimmen. Das Plenum behandelte das gesamte Spektrum der Fragen, die mit der Gründung der KPA im November 1941, ihrer politischen Linie im antifaschistischen Widerstandskampf wie mit dem Wirken der jugoslawischen Vertreter Miladin Popović (Aliu) und Dušan Mugoša in der KPA zusammenhingen.

Als sich die Delegierten am Vorabend der Befreiung des Landes von der seit 1939 bestehenden faschistischen Okkupation in Berat zu dem Plenum zusammenfanden, hatte die Partei zwar eine kurze, jedoch entscheidende Wegstrecke zurückgelegt. Dabei zeichneten sich zwei gegenläufige Linien ab: Zum einen hatte ihre Gründung drei Jahre zuvor entscheidend den Aufbruch der Mehrheit des albanischen Volkes bewirkt, der im November 1944 zur erfolgreichen Vertreibung der italienischen Besatzer führte. Es war zuallererst die Stoßkraft der von den Kommunisten geführten Partisanen, die den Sieg brachte und die Voraussetzungen dafür schuf, dass die erforderlichen demokratischen und sozialen Umwandlungen in Albanien in Gang gesetzt werden konnten. Andererseits gab es vielfältige latente Widersprüche in der jungen und unerfahrenen kommunistischen sowie antifaschistischen Widerstandsbewegung bis hin zu gra-

vierenden Fehlentscheidungen auf der kommunistischen Führungsebene. Letztere traten auf dem ZK-Plenum in aller Schärfe zutage.

Die Debatte entzündete sich an der Rolle der antifaschistischen Nationalen Befreiungsfront (Fronti Nacional Çlirimtar, FNÇ) und an ihrem Verhältnis zu den außerhalb wirkenden bürgerlich-nationalen und monarchistischen Kräften. Stellte doch die Bündnispolitik eine der zentralen Fragen für die zahlenmäßig schwache KPA dar und bildete geradezu eine existenzielle Voraussetzung für den erfolgreichen Kampf gegen die faschistische Okkupation.

Die Beziehungen zwischen dem auf Initiative der Kommunisten im September 1942 in Peza gebildeten FNÇ und den sogenannten Nationalisten hatten sich von Anfang an schwierig gestaltet. Nach Aussage von Enver Hoxha auf dem Plenum war das Treffen mit den bürgerlichen Vertretern, die in Peza anwesend waren, ungenügend vorbereitet worden. Er trug dort ein Referat vor, das er nicht selbst verfasst hatte: „Ich war nicht in der Lage, die Vorstellungen gegenüber den Nationalisten zu vertreten [...] Somit beschränkte sich die Konferenz darauf, ein Referat vorzulesen und ein Flugblatt zu verfassen, dann zogen wir ab.“¹ Seine Feststellung, das Ganze habe sich als „Farce“ erwiesen, erscheint im Unterschied zu der differenzierten Wertung Nako Spirus, man habe es versäumt, sich gründlich mit den verschiedenen Richtungen innerhalb der Nationalisten zu beschäftigen, um die Nationale Befreiungsfront auf festeren Grundlagen errichten zu können, nicht nur stark überhöht, sondern einseitig und subjektiv.

Von der Peza-Konferenz gingen zweifellos Impulse für den aktiven bewaffneten Widerstand aus, denn bekannte patriotisch gesinnte Persönlichkeiten wie Myslim Peza² oder Abaz Kupi schlossen sich dem FNÇ an. Dennoch blieb ein nicht unerheblicher Teil der „alten“ bürgerlichen Eliten, die die italienische Besatzung nicht akzeptierten, abwartend und außerhalb des Fronti Nacional Çlirimtar. Ihnen gegenüber gab es in der KP-Führung nicht selten starke Vorbehalte. Vor allem fehlten klare Vorstellungen darüber, wie mit den zwar national fühlenden, jedoch konservativen und antikommunistisch eingestellten Kräften der albanischen Gesellschaft umzugehen war, um sie für eine Zusammenarbeit zu gewinnen.

1 Arkivi Qendror Shtetëror (Zentrales Staatsarchiv). F. 14/AP, D. 2/1, S.80-92, hier S.82.

2 Myslim Peza (1897-1984), Symbolfigur des antifaschistischen Widerstandskampfes; organisierte bereits 1940 eine erste bewaffnete Abteilung gegen die italienischen Okkupanten; Teilnehmer an der Konferenz in Peza 1942; Mitglied des Generalrates der Nationalen Befreiung und des Generalstabes der Nationalen Befreiungsarmee; im Oktober 1944 stellvertretender Vorsitzender der Demokratischen Regierung Albaniens.

Die Meinung, dass die Nationalisten in die Nationale Befreiungsfront eintreten sollten, wurde auch weiterhin verfolgt, als sich mit Balli Kombëtar (Nationale Front) im November 1942 und Legaliteti (Legalität) im Jahr darauf neben dem kommunistisch geführten FNC bürgerliche und monarchistische Organisationen etablieren konnten. Von deren Herausbildung wurde die Parteiführung überrascht – zumindest betraf das Balli Kombëtar – und deren Einfluss unterschätzt. „Wir haben es nicht verstanden, mit ihnen zu arbeiten“, analysierte Nako Spiru auf dem Plenum. „Wir haben nicht begriffen, dass Balli Kombëtar ein zentrales Problem bildete und dieses mit der Front zusammenhing. Das Zentralkomitee hat das Problem nicht behandelt.“ (Dok. 1, S.92)

Hinzu kam, dass es keine klare Linie im Hinblick auf die Nationale Front gab und die Politik ihr gegenüber schwankend war. Wie Sejfulla Malëshova einschätzte, bestanden sowohl sektiererische als auch opportunistische Positionen: „Es gab die Auffassung, dass Balli nicht bekämpft werden und nicht als Organisation demaskiert werden solle, dass nur seine Lösungen enttarnt werden müssten. Wir sollten Balli nicht bekämpfen, um diesen nicht zu verschrecken [...] Eine andere Meinung war, dass wir nicht gegen Balli vorgehen dürften, weil wir zu schwach seien.“ (Dok. 2, S.106f.) Malëshova konnte sich mit der Forderung nach einer konsequenten politischen Auseinandersetzung, die eine Differenzierung innerhalb der Nationalen Front bewirken könnte, nicht durchsetzen. Zunehmend verfestigte sich die Auffassung, dass im Widerstand überall Parteimitglieder an der Spitze stehen sollten und gegen Balli Kombëtar mit Waffen vorzugehen sei.

So kam man über Ansätze eines Zusammengehens nicht hinaus, und der Versuch, im August 1943 mit der Vereinbarung von Mukje eine tragfähige Grundlage für eine Zusammenarbeit zwischen dem FNC und Balli Kombëtar zu schaffen, scheiterte an der Ablehnung durch die Führung der KPA. Nach dem Bruch der Vereinbarung von Mukje verengte sich die Linie auf die Formel: Entweder mit uns oder gegen uns, und das lief oft auf bewaffneten Kampf gegeneinander hinaus. Die Folge war, dass sich die Auseinandersetzungen in der letzten Phase des Widerstandskampfes zuspitzten, teilweise Formen einer bürgerkriegsähnlichen Situation annahmen und bis zur Anwendung terroristischer Methoden, wie in den Kämpfen zur Befreiung Tiranas, führten. Die KPA verlor an Glaubwürdigkeit und Kompetenz bei bürgerlich-nationalen wie konservativen Bündnispartnern, ihre politische Handlungsfähigkeit wurde eingeschränkt. Die Mängel mussten aufgedeckt werden, ging es doch darum, angesichts der mit der Befreiung neu entstehenden Lage die Bevölkerung

für den Wiederaufbau des Landes und die Neugestaltung der Gesellschaft zu mobilisieren. Spiru führte dazu aus: „Wenn es nicht gelingt, das Volk eng um uns zu scharen, dann wird die Reaktion ein freies Feld haben, gegen uns vorzugehen. Wir verfolgen deshalb heute als Hauptziel, die Bevölkerung so eng wie möglich an uns zu binden; nur wenn dies zur Realität wird, kann sie zu einer echten Stütze unserer Macht werden.“ (Dok. 1, S.105)

Auf der Suche nach den Ursachen für die fehlerhaften Einengungen der Bündnispolitik setzten sich die Delegierten mit den mangelnden Führungskompetenzen der 1941 gewählten Leitungsgremien der KPA auseinander. Bei der Gründung der Partei waren überkommene Fehler der ehemaligen kommunistischen Gruppen zwar formal kritisiert, jedoch nicht überwunden worden. Laut Aussage Spirus setzte eher ein Wettstreit ein, sich gegenseitig Fehler vorzuhalten, anstatt unterschiedliche Auffassungen und Unklarheiten in politischen Fragen in offenen Diskussionen zu klären. Die Parteioorganisationen wären schwach und beschäftigten sich mit „Kleinkram“. Jeder arbeite nach seiner Fassung, da eine konkrete Anleitung seitens übergeordneter Leitungen fehle. Das Zentralkomitee habe sich als wenig hilfreich erwiesen, Lösungen anzubieten. Und wenn eine Entscheidung getroffen worden sei, dann verspätet und „ziemlich unglücklich, gleich mit der Axt“. (Dok. 1, S.90) Enver Hoxha, der mit der Funktion des Politischen Sekretärs beauftragt war, gestand in Berat ein, dass die Arbeit improvisiert wurde und die Verbindungen zur Basis unzuverlässig waren. Im ZK bestanden keine festen Verantwortungsbereiche: „Wir fassten Beschlüsse aufgrund der gelesenen Berichte und gaben Direktiven heraus, die sich in den meisten Fällen als falsch erwiesen.“³

Einen Höhepunkt dieses Vorgehens bildete die Haltung zu den Verhandlungen in Mukje. Seinerzeit hatte Hoxha, gedrängt von Miladin Popović, mehr oder weniger im Alleingang entschieden, die getroffene Vereinbarung mit Balli Kombëtar zurückzuweisen und die Führungsmitglieder Ymer Dishnica sowie Mustafa Gjinishi, die den Kompromiss erreicht hatten, des Opportunismus und sogar des Verrats zu bezichtigen. In Berat musste er eingestehen: „Es kam uns nicht einmal in den Sinn, Mukje und die damals entstandene Situation zu analysieren.“⁴

Zugrunde lagen dem kaum ausgebildete wissenschaftlich-analytische Kenntnisse und Erfahrungen sowie fehlende marxistische Traditionen in der demokratischen und revolutionären Bewegung Albaniens, anderer-

3 Arkivi Qendror Shtetëror (Zentrales Staatsarchiv). F. 14/AP, D. 2/1, S.86.

4 Ebenda.

seits fest verwurzelte dogmatisch-sektiererische Auffassungen, die schon in den kommunistischen Gruppen negative Folgen gezeitigt hatten. Die Parteiführung vermochte es nicht, bei der Festlegung politischer Entscheidungen von der realen Situation auszugehen. Malëshova formulierte zugespitzt: „In Përmet wurde der Antifaschistische Nationale Befreiungsrat gebildet, jedoch geschah das nur, weil es in Jugoslawien so gemacht worden war. Weder die Partei noch das Zentralkomitee haben die Bedeutung verstanden.“ (Dok. 2, S.113)

Die kritische Darstellung des politischen und theoretischen Zustandes der KPA auf dem Plenum hing wesentlich mit der Person Enver Hoxhas zusammen, der sich selbst als „Generalsekretär“ oder „Parteiführer“ darstellte, obwohl das quellenmäßig für die Anfangsperiode (1941-1948) nicht belegt ist.⁵ Hoxha gelangte in die Parteiführung, ohne über politische und organisatorische Voraussetzungen dafür zu verfügen: „Ich besaß keine Erfahrung“, räumte er in seiner Stellungnahme ein, „oder jedenfalls weniger als die anderen, seien es die Genossen der Korçagruppe oder die aus Shkodra [...] Ich war damals nicht fähig klar zu erkennen, wie mit den Nationalisten zu arbeiten und der Kampf zu organisieren war.“⁶ Dennoch übernahm er als Politischer Sekretär eine Funktion, die er – wieder nach eigenem Bekunden – gar nicht richtig begriff und auch nicht auszufüllen vermochte. Dasselbe traf auf seinen Einsatz als Politischer Kommissar des Generalstabes der Nationalen Befreiungsarmee zu. Wenngleich die Unterwürfigkeit in seiner Selbstkritik nicht zu übersehen ist, widerspiegeln die Aussagen die reale Lage zutreffend. Dass ein Mann wie Hoxha in die Parteiführung kommen konnte, hatte mit den konkreten Umständen bei der Gründung der KPA zu tun. Koço Tashko, der im Auftrag des EKKI eine aktive Rolle im Prozess der Parteiformierung spielte, begründete die Aufnahme Hoxhas damit, dass dieser sich als ehemaliger Student in Frankreich und Belgien und Lehrer am Gymnasium in Korça in Wort und Schrift gut „zu artikulieren“ verstünde. Zugleich hatte er in der Führung auch unter religiösen Gesichtspunkten – Hoxha war Muslim – auf Ausgeglichenheit geachtet. Im weiteren Verlauf bedauerte Tashko seinen Vorschlag allerdings stark.⁷

5 Siehe Ndreçi Plasari: Çështje të luftës çlirimtare antifashiste në materialet e plenumit të 2-të të KQ të PKSH të Beratit [Fragen des antifaschistischen Befreiungskampfes in den Materialien des 2. Plenums des ZK der KPA von Berat], in: Studime Historike (Tirana) 1994, Nr. 1-4, S. 113-135, hier S.113.

6 Arkivi Qendror Shtetëror (Zentrales Staatsarchiv). F. 14/AP, D. 2/1, S.81.

7 Information von Fredi Tashko, Sohn Koço Tashkos, an den Vf. vom 18.9.2009.

Entscheidend für den Weg Hoxhas nach oben war, dass er das Vertrauen der jugoslawischen Vertreter und Berater Popović und Mugoša gewinnen konnte. Sie hatten maßgeblichen Anteil an der Zusammenführung der kommunistischen Gruppen zur KPA im Sinne der Richtlinien der Komintern. Jedoch blieb einem aufmerksamen und verantwortungsvollen Beobachter wie Tashko nicht verborgen, dass die beiden Funktionäre der politisch und organisatorisch wesentlich erfahreneren jugoslawischen Schwesterpartei – sie gehörten dem Gebietskomitee der KP Jugoslawiens für Kosova und Metohija an – keineswegs nur als Mittler zwischen der KPA und dem EKKI wirkten.

Namentlich Popović, der auf isolierte bewaffnete Aktionen von Kadern orientierte, führte sich autoritär auf und unterdrückte kritische Hinweise zu seinen Entscheidungen.⁸ Mit seinem Führungsanspruch überschritt er seine Kompetenzen als Verbindungsmann zwischen der jugoslawischen und der albanischen Führung⁹ und erschwerte die Konsolidierung der KPA mehr, als sie zu befördern. Für Hoxha war dagegen alles, was Popović sagte, „gut und richtig“.¹⁰ Entsprechend wurde er von Popović am meisten bevorzugt; beide vertrauten einander nahezu blind.

Auf dem Plenum wurden die negativen Wirkungen für die Parteiführung aufgedeckt. „Vetternwirtschaft“ führte zur Herausbildung eines Klüngels von nur wenigen dominierenden Personen. Das betraf, wie aus den Dokumenten hervorgeht, vor allem Liri Gega (Liria) und Ramadan Çitaku (Baca). Folgerichtig gab es in der Führung Probleme im Umgang miteinander, und zwischen dem Politbüro und dem ZK brachen Gegensätze auf. Von kontinuierlichen Diskussionen zur gründlichen Vorbereitung von Entscheidungen konnte unter solchen Voraussetzungen – ganz abgesehen von der schwierigen militärischen Situation – keine Rede sein. Die auf Dogmatismus und Sektierertum fußende Politik bedingte immer wieder Auseinandersetzungen und Richtungskämpfe, die oft mit „niederträchtigen“ Methoden ausgetragen wurden. So sprach Malëshova sogar von putschistischen und terroristischen Methoden im Hinblick auf politische Gegner und eigene Mitglieder. Er warnte vor Erscheinungen der Degeneration der KPA „von einer politischen Partei zu einer Bande von Kriminellen“. (Dok. 2, S.109)

8 Siehe Erwin Lewin: Antifaschistischer Widerstand in Albanien (1942-1943/44). Neue Quellen zu Akteuren und Zielen, Leipzig 2007, S.78-83.

9 Siehe N. D. Smirnova: Pis'mo Kočo Taško v Moskvu (1942 g.) [Der Brief Kočo Tashkos nach Moskau (1942)], in: Voprosy Istorii (Moskau), 1999, H. 2, S.89-113, hier S.90.

10 Arkivi Qendror Shtetëror (Zentrales Staatsarchiv). F. 14/AP, D. 2/1, S. 81.

Bei der Offenlegung der Mängel waren die Redner – namentlich Spiru und Malëshova – bemüht, sich mit einseitigen Schuldzuweisungen an Popović bzw. Mugoša zurückzuhalten. Die Erfahrungen der KPJu waren wichtig und in der KPA gefragt. Dennoch ging es vor allem darum, in einem eigenen Lernprozess unter den spezifischen Gegebenheiten des Landes zu konkreten Schlüssen zu gelangen. Malëshova betonte, dass die beiden jugoslawischen Funktionäre in Albanien einen günstigen Boden vorfanden, um mit ihren fehlerhaften Methoden wirksam werden zu können. Dazu gehörten vor allem die Sozialstruktur der Partei – die Mitglieder stammten überwiegend aus kleinbürgerlichen Schichten –, das ungenügende theoretische Niveau sowie die politischen Traditionen eines Landes, in dem demokratische und bürgerlich-parlamentarische Erfahrungen nahezu fehlten. Die albanische Partei stand zudem in der Tradition einer spätestens seit den 1930er-Jahren stalinistisch geprägten kommunistischen Bewegung. Die Wirkungen der „großen Säuberungen“ in der Sowjetunion zeigten sich auch hierzulande.

Angesichts der Bedingungen, unter denen das Plenum stattfand, ist sein Anliegen umso höher zu bewerten, einen Ausweg aus dem misslichen Zustand zu erreichen und nicht allein bei einer Verurteilung stehen zu bleiben. Mit historischem Abstand betrachtet ist zugleich auf dessen Ambivalenz zu verweisen. Hinter der kritischen Bestandsaufnahme der Delegierten stand aber auch das Bemühen, die Eigenständigkeit der KPA zu verteidigen und zu bewahren, indem man sich von den, nicht zuletzt durch die jugoslawischen Berater mit verursachten, Fehlern abzusetzen suchte. Deren unmittelbare Einwirkung auf die albanische Führung widerspiegelte natürlich den Einfluss der erfahreneren Schwesterpartei. Das war nicht von vornherein gleichzusetzen mit Abhängigkeit, schloss aber eine solche Möglichkeit respektive Gefahr nicht aus.

Die vorgestellten Texte vermitteln Auskünfte über die Entstehung und den Werdegang der KPA, die sich nicht auf Erscheinungen beschränkten, sondern auf Ursachen von Fehlentwicklungen zielten. Die Delegierten zogen nach Aussage von Liri Belishova¹¹ mit einer Offenheit, die in der Folgezeit nicht wieder erreicht worden ist, eine sehr kritische Bilanz der Entwicklung. Die harte Kritik an der Führungsgruppe um Enver Hoxha, Liri Gega und Ramadan Çitaku führte faktisch zur zeitweiligen Verdrängung Hoxhas von der politischen Macht zugunsten des Organisationssekretärs Koçi Xoxe und bewirkte, dass die Materialien des II. Plenums nach 1949, als Hoxha seine Gegner wieder aus allen Führungspositionen ver-

11 Information von Liri Belishova, Spirus Witwe, an den Vf. vom 21.9.2009.

drängt hatte, über Jahrzehnte verschlossen und für die Öffentlichkeit unzugänglich blieben. Von der offiziellen Parteipropaganda wie durch die Parteigeschichtsschreibung als „Verschwörung“ gegen die KPA ausgewiesen,¹² blieben die Dokumente und Hintergründe im Dunkeln und die gesamte Tagung mehr oder weniger ein „weißer“ Fleck.

Bei der Dokumentierung der umfangreichen Materialien des II. Plenums musste ich mich auf eine Auswahl beschränken. Als Kriterium für die ausgewählten Diskussionsbeiträge diente, in welchem Maße die Reden den angestrebten Neuansatz entsprechend den vorgezeichneten Linien für mehr Offenheit, demokratische Verhältnisse und toleranten Umgang miteinander sowie eine breitere Einbeziehung unterschiedlicher Kräfte in die wirtschaftliche und politische Neugestaltung der albanischen Nachkriegsgesellschaft widerspiegeln.

Nako Spiru (1918-1947) gehörte als junger und ehrgeiziger Intellektueller zu den Funktionären, die sich nicht scheuten, kritische Fragen zu stellen, und der über die Fähigkeit verfügte, notwendige Veränderungen durchzusetzen. In der Hafenstadt Durrës in einer griechisch-orthodoxen Familie geboren, hatte er in Turin das Studium der Wirtschaftswissenschaften aufgenommen, schloss sich jedoch nach der italienischen Okkupation Albaniens als Partisan der Widerstandsbewegung an. 1941 wurde er Mitglied der KPA und gehörte seit März 1943 dem Politbüro an. In Berat hatte er maßgeblichen Anteil daran, die Weichen für einen Ausweg aus der Krisensituation zu stellen. Als Leiter der Staatlichen Plankommission sprach sich Spiru gegen den nach der Befreiung verfolgten Kurs der „Vereinigung und Verbrüderung“ mit Jugoslawien und gegen die damit verbundene forcierte Integrationspolitik gegenüber dem östlichen Nachbarn Albaniens aus. Er geriet damit in die Auseinandersetzungen, die aus dem sowjetisch-jugoslawischen Gegensatz auf dem Balkan erwachsen, und wählte angesichts des wachsenden Drucks auf seine Person nach offizieller Lesart den Freitod. Nach neueren Erkenntnissen soll er vom albanischen Staatssicherheitsdienst ermordet worden sein. Seine Witwe erhob den Vorwurf, er sei auf Anweisung Enver Hoxhas getötet worden.¹³

Sejfulla Malëshova (1901-1971) war einer der theoretisch am besten gebildeten albanischen Kommunisten und zugleich Poet, der unter dem Pseudonym *Lame Kodra* Gedichte verfasste und internationale Literatur

12 Siehe *Historia e Partisë së Punës të Shqipërisë* [Geschichte der Partei der Arbeit Albaniens], Tirana 1968, S.228.

13 Information von Liri Belishova an den Vf. vom 21.9.2009.

ins Albanische übersetzte. Nach einem in Italien aufgenommenen Studium der Medizin, das er nicht abschließen konnte, engagierte er sich in der revolutionär-demokratischen Bewegung seines Landes und nahm als Sekretär Fan S. Nolis an der Junirevolution 1924 teil. Der Sturz der Regierung Noli zwang ihn in die Emigration, zunächst nach Frankreich, später in die UdSSR, wo er Mitglied der 1928 entstandenen albanischen kommunistischen Gruppe wurde und eine philosophische Ausbildung absolvierte. Er koordinierte die Verbindung zur Kommunistischen Balkan-Föderation und zum EKKI. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hielt er sich in Frankreich auf. Im Sommer 1943 kam er auf Vorschlag von Koço Tashko nach Albanien, reihte sich in die Partisanenbewegung ein und übernahm Leitungsfunktionen in der KPA sowie in der Nationalen Befreiungsarmee. Auf dem Plenum zählte Malëshova zu den zentralen Figuren, die sich für eine Wende einsetzten. Nicht zuletzt entwickelte er mit der Analyse der albanischen Revolution, die nach seiner Auffassung nicht sofort zum Sozialismus weitergeführt werden sollte, Grundlagen für ein Arbeitsprogramm der Partei nach der Befreiung. Aufgrund seiner wissenschaftlichen und politischen Erfahrungen wurde er in das Politbüro gewählt, zog sich jedoch die persönliche Feindschaft Enver Hoxhas zu. Bereits im Februar 1946 wurde Malëshova, der sich als Kulturminister darum bemühte, nichtkommunistische Kulturschaffende in den neuen Staat zu integrieren, wegen „opportunistischer“ und „liberaler“ Politik aus der Parteiführung ausgeschlossen. Ein „Volksgericht“ verurteilte ihn 1947 zu drei Jahren Gefängnishaft, danach musste er bis zu seinem Tod in der Verbannung leben.

Das Anliegen der Dokumentation ist es, deutschen Lesern aussagekräftige Materialien über einen wenig bekannten Abschnitt der albanischen Geschichte näher zu bringen. Heutigen Lesern wird es möglicherweise schwerfallen, die damals geführten Debatten nachzuvollziehen. Sprache wie Mentalität der Akteure waren angesichts der Bedingungen des bewaffneten Kampfes gegen die faschistischen Eindringlinge hart. Bei der Übersetzung der Texte, die erstmals in deutscher Sprache in den wissenschaftlichen Umlauf gebracht werden, habe ich angestrebt, möglichst nahe an den Vorlagen zu bleiben, um dem Geist der Zeit Rechnung zu tragen. Nachdrücklich danke ich Dr. Oda Buchholz für wertvolle Hinweise und ihre freundliche Unterstützung bei der redaktionellen Bearbeitung der Dokumente.

*Dokumente**1. Diskussionsbeitrag von Nako Spiru*

Die Partei entstand durch den Zusammenschluss der früheren Gruppen. Wir sollten dies etwas gründlicher betrachten. Wir haben viel über die Gruppen-Zeit gesprochen. Ich denke, dass wir sehr oft nicht die beste Lösung gefunden haben. Zunächst: Wir hatten drei Gruppen: die von Shkodra, Korça und die Jugendgruppe.¹⁴ Welche politische Linie verfolgte jede der Gruppen? Wir sehen, dass die Korçagruppe über eine richtige politische Plattform verfügte, die anderen Gruppen lehnten diese ab. Worin bestand unser Fehler? Wir haben alle diese Gruppen hergenommen und sie verschmolzen, um etwas Neues anzufangen. Die gesamte Aktivität der Gruppen wurde ausgeblendet, was so jedoch nicht richtig war. Es setzte ein Wettstreit ein, wer mehr Fehler bei den Gruppen findet. Ich meine, dass die Korçagruppe eine richtige Plattform besaß. Sie trat dafür ein, gegen den Faschismus zu kämpfen und das ganze Volk in diesem Kampf zu vereinigen. Das war der Weg der Komintern. Etwas anderes war es, dass er nicht beschritten wurde. Wir hatten vor der Bildung der Partei positive Ergebnisse. Wir haben Streiks und Demonstrationen organisiert, die dazu führten, dass sich die Bevölkerung gegen fremdes Eindringen zur Wehr setzte. Diese Aktivität ging von der Korçagruppe aus. In den anderen Gruppen gab es keine richtige Linie, sie waren gegen den Zusammenschluss des Volkes im Kampf gegen den Faschismus.

Aber auch diese Gruppen haben trotz ihrer Fehler etwas Positives geleistet. Es stimmt nicht, dass sie gar nichts getan haben. Die Fehler wurden nicht richtig korrigiert, wenngleich das schwierig zu machen war. Formal haben wir zwar den Gruppengeist bekämpft, tatsächlich blieben jedoch alte Fehler erhalten, wie beispielsweise der Terrorismus. Darin zeigt sich der formale Charakter der Kritik. Der Wettstreit, der geführt wurde, um sich gegenseitig die Fehler vorzuhalten, bestätigt das, nur dass den Gruppen Fehler angelastet wurden, die sie gar nicht begangen haben. Nehmen wir die Jugendgruppe. Meiner Meinung nach zeigte sich hier die Schwä-

14 Neuere Untersuchungen belegen, dass neben den genannten kommunistischen Gruppen weitere organisatorische Strukturen von Kommunisten und Sympathisanten wie die Gruppe in Tirana, die Gruppe der Offiziere oder die Zjarri-Gruppe bestanden. Siehe Kristo Frashëri: *Historia e lëvizjes së majtë në Shqipëri dhe themelimi i PKSH-së* [Die Geschichte der linken Bewegung in Albanien und die Gründung der KPA] 1878-1941, Tirana 2006, S.120-133.

che der Partei, die nicht in der Lage war, eine richtige Lösung herbeizuführen. Es handelte sich um eine Gruppe, die genügend Fehler aufzuweisen hatte, doch dieselben trafen auch auf die Shkodragruppe zu, sie galten mehr oder weniger für alle. Also fanden wir keine richtige Lösung. Da sich die Partei als nicht fähig erwies, die Sache gründlich zu klären, traten die Führer der Jugendgruppe als Fraktion auf. Die Partei schaffte es nicht, Zugang zu finden und mit allen Mitgliedern der Gruppe, bis hin zu ihren Leitern, zu arbeiten. Das Zentralkomitee war nicht in der Lage, Anastas Lula¹⁵ und anderen die Autorität zu entziehen, die sie in der Gruppe besaßen. Anastas Lula war eine politische Persönlichkeit in seiner Gruppe. Sie hielten zusammen und bewahrten ihre Unabhängigkeit. Das wurde nicht gleich am Anfang verhindert, sondern in einer zweiten Phase, und dann, ziemlich unglücklich, gleich mit der Axt. Man hätte das bereits in der Entstehungsphase der Fraktion unterbinden müssen und nicht so verspätet, außerdem durfte nicht die ganze Gruppe getroffen werden, wie es geschehen ist. Das ist eine taktische Frage. Der Weg, der beschritten wurde, hat uns wenig Erfolg gebracht.

Dass die falschen Ansichten aus der Vergangenheit nicht ausgeräumt worden sind, wird in der Haltung gegenüber der Front¹⁶ sichtbar, in der wir Spuren der Gruppen finden.

Betrachten wir die Angelegenheit in Vlora¹⁷. Die gesamte Parteibasis in Vlora stand hinter Xhepi¹⁸. Auch als die Partei eine klare Haltung zu Xhepi und Anastas¹⁹ bezog. Die Basis von Vlora kämpfte nicht gegen die Partei; doch die Bevölkerung stand hinter Xhepi. Die Konsultativkonferenz der Partei im April 1942 stellte fest, dass Xhepi in Vlora im Hintergrund die Fäden zog. In den Berichten aus Vlora über die Aktivitäten Xhepis hieß es, dass alle von ihm begeistert waren. Es wurde die Aufgabe gestellt, die Organisationen über die Lage und die Tätigkeit Xhepis auf-

15 Anastas Lula (1916-1943), Führer der Jugendgruppe und Mitbegründer der KPA 1941; bereits wenige Monate nach der Parteigründung wegen „partei-feindlicher“ Tätigkeit ausgeschlossen und zu einer Partisaneneinheit „verbannt“; im März 1943 bei einem angeblichen Fluchtversuch von Partisanen erschossen.

16 Der Begriff Front steht hier und im Folgenden für Nationale Befreiungsfront.

17 In der Parteiorganisation von Vlora formierte sich im Frühjahr 1943 Widerstand gegen die von der Führung der KPA verfolgte Politik gegenüber bürgerlich-nationalen Kräften. Dieser hatte sich daran entzündet, dass ihre Leiter Anastas Lula und Sadik Premte von der Außerordentlichen Parteikonferenz im Juni 1942 ausgeschlossen worden waren.

18 Sadik Premte (1914-1991), neben Lula Führer der Jugendgruppe und Mitbegründer der KPA; im Mai 1943 als „Verräter“ und Parteifeind verurteilt, gelang ihm die Flucht nach Italien.

19 Anastas Lula.

zuklären. Wie die Resolution feststellte, lag die Arbeit in Vlora in den Händen von Xhepi. Als ich im Sommer mit Besnik²⁰ sprach, ging es darum, die Angelegenheit richtig aufzuklären. Besnik antwortete mir, dass das nicht so einfach gehe, weil Xhepi Einfluss in der Bevölkerung besitzt. Keiner der Genossen in Vlora glaubte, dass Xhepi etwas Schlechtes vorhatte. Die beiden Vertreter des ZK, Liria²¹ und Shulja²², fanden kaum Zugang zu den Organisationen, sie hätten fast aufgegeben. Als Xhepi ausgeschlossen wurde, gewann die Partei bei allen Seiten an Vertrauenswürdigkeit. Die Parteimitglieder fingen an zu verstehen, dass sie nicht auf der Seite Xhepis stehen durften. Aber die Aufklärung reichte nicht aus und war nicht vollständig, um die Fehler Xhepis aufzudecken. Unklarheiten blieben auch, nachdem die Auseinandersetzung mit Xhepi begonnen hatte. Sein Geist wirkte weiter. Die Fraktion wurde gesprengt. Auch im Zentralkomitee wurde darüber gesprochen, dass es notwendig ist, den Einfluss Xhepis zu beseitigen.

Doch wie verschwand Xhepi? Seine physische Beseitigung wurde nicht gut organisiert und hatte negative Folgen. Das habe ich gegenüber Liria in Tirana herausgestellt. Wie hat man sich vor und nach der Zerschlagung dieser Fraktion zu seiner Ausschaltung verhalten? Dušan²³ und Liria wurden nach Vlora geschickt. Dušan schloss trotz seiner sektiererischen Auffassungen einen Kompromiss mit den Anhängern Xhepis, mit Vangjo²⁴ und anderen, weil er sich nicht gegen Xhepi durchsetzen konnte. Er gab ihnen wichtige Funktionen. Die Linie Xhepis wurde umgesetzt, typisch für die Nationalisten. Die Lösung des Problems auf diese Art richtete nicht nur in Vlora, sondern in ganz Albanien großen Schaden an. Der Partei gelang es mit solchen Methoden nicht, eine klare politische Linie zu verfolgen.

20 Hysni Kapo (1915-1979), Mitbegründer der KPA; Politischer Sekretär der Bezirksorganisation Vlora, seit März 1943 Mitglied des ZK und Politischer Kommissar der V. Brigade respektive des V. Armeekorps der Nationalen Befreiungsarmee; enger Vertrauter von Enver Hoxha.

21 Liri Gega (1917-1956), Mitglied des Bezirkskomitees der KPA in Korça; seit März 1943 Mitglied des ZK und des Politbüros; in Berat wegen Sektierertum aus der Parteiführung ausgeschlossen, 1948 als Tito-Anhängerin verurteilt und 1956 als „Verräterin“ erschossen.

22 Kristo Themelko (1915-1992), Gründungsmitglied der KPA, Mitglied des ZK; 1948 wegen projugoslawischer und antisowjetischer Positionen ausgeschlossen.

23 Dušan Mugoša (1914-1973), Funktionär der KPJu; nahm 1941 an der Gründungssammlung der KPA teil und blieb als Berater bis Mai 1944 in Albanien.

24 Neki Ymeri, Führer der ersten Partisanenabteilung in Vlora; er verließ diese und kämpfte aufseiten von Balli Kombëtar; im August 1943 fiel er in einer Auseinandersetzung mit Partisanenkämpfern.

Mit der Schaffung der Partei trat deutlich zutage, dass die Organisation der Front und die Zusammenführung aller Energien des Volkes unabdingbar sind. Wir waren nicht in der Lage, die politische Situation richtig einzuschätzen und die Probleme, die das Volk bewegten, aufzugreifen und zu lösen. Die Taktik der Partei ging nicht von der bestehenden Situation aus, weil die Partei unser ganzes nationales Problem nicht richtig gesehen und verstanden hat. Die Problematik des Nationalismus aller Schattierungen wird nicht als dringlich angesehen, weil man dafür keine Perspektive sah. Es wird nicht danach gefragt, welche nationalistischen Tendenzen bestehen und wie man damit umgehen muss. Bewegungen von Nationalisten entstehen und treten auf den Plan, während die Partei diese nicht richtig einzuschätzen vermag und auch nicht, was das Volk darüber denkt und welche Beziehung es zu den Nationalisten hat. Es wird keine Bilanz unserer Kräfte vorgenommen. Die Teilnahme der Nationalisten an der Konferenz von Peza war nur Staffage, denn wir hatten uns nicht mit den unterschiedlichen Richtungen innerhalb der Nationalisten, mit den parteilosen Patrioten, beschäftigt, um die Front auf festeren Grundlagen errichten zu können. Peza blieb wegen unserer Schwächen eine formale Angelegenheit. Ein gewichtiger Punkt ist das Auftauchen von Balli Kombëtar und unser Verhältnis zu Balli. Die Herausbildung von Balli Kombëtar war lange herangereift. Er trat nicht innerhalb von zwei Minuten auf den Plan; die Nationalisten hatten sich verständigt, ohne dass wir davon wussten.

Es gab demokratisch denkende Kräfte, die sich der Reaktion anschlossen. Wir haben es nicht verstanden, mit ihnen zu arbeiten. Außerdem beginnen wir Fehler gegenüber Balli Kombëtar. Wir haben nicht begriffen, dass Balli Kombëtar ein zentrales Problem bildete und dieses mit der Front zusammenhing. Das Zentralkomitee hat das Problem nicht behandelt. Man musste alle Kräfte abwägen, um Balli auf unsere Seite zu ziehen. Denn mit Balli Kombëtar waren auch Elemente verbunden, die nicht dessen Linie bejahten. Dann begriffen wir, dass Balli eine Kraft darstellte, aber wir behielten unsere opportunistische Einstellung bei. Nach Labinot²⁵ und dem Ausscheiden des Bazi²⁶ entstand die „Legalität“²⁷. Wir

25 Gemeint ist die II. Nationale Befreiungskonferenz in Labinot bei Elbasan im September 1943.

26 Abaz Kupi (1891-1976), organisierte als Offizier im April 1939 den bewaffneten Widerstand gegen die italienische Okkupation. Mitglied des Generalrates der Nationalen Befreiung in Peza 1942. Kupi trat für die Zusammenarbeit mit Balli Kombëtar ein und verließ den Generalrat nach dem Bruch der Vereinbarung von Mukje durch die Führung der KPA im Herbst 1943.

vermochten nicht vorauszusehen, dass Deutschland imstande sein würde, eine stärkere Konzentration der Kräfte der Reaktion zu erreichen als Italien. Aufgrund unseres Fehlens auf der politischen Bühne stimmten die gegen Zogu eingestellten Elemente innerhalb von Balli Kombëtar relativ schnell zu, sich der Bewegung für Zogu anzuschließen.

Während der Winteroperation²⁸ entstand eine Situation, in der die Bevölkerung ziemlich wankelmütig wurde. Indessen erschien es in den Briefen, die ich von Aliu²⁹, Liria und Koçi³⁰ in Tirana erhielt, so, als sei nichts geschehen und als ob die Städte sich in unserer Hand befänden. Der Feind bereitete sich inzwischen darauf vor, uns Schläge zu versetzen, und sie fielen hart aus. Die Parteiorganisationen wurden mit Ausnahme von Tirana und Korça aufgerieben. Das Attentat auf Bahri Omari³¹ in Himara wurde von der Bevölkerung missbilligt. Unser Vorgehen wurde immer sektiererischer. Das Sektiererertum entfaltete sich in Helmës³², Panarit³³, Përmet³⁴ und auch später. Ihren konkreteren und beständigen Ausdruck fand die sektiererische Linie in der Loslösung von der Basis. Die Haltung gegenüber dem Norden, die Angelegenheit des Muharrem³⁵, d. h. unser Vorgehen, das uns Verbündete kostete, reift in dieser Zeit. Die Frage der

27 Monarchistische Organisation, die von Abaz Kupi im November 1943 gebildet wurde und auf die Rückkehr des 1939 geflohenen Königs Ahmet Zogu (1895-1961) setzte.

28 Die Offensive der deutschen Besatzungstruppen im Winter 1943/44 brachte die Partisanenverbände zeitweise in große Bedrängnis.

29 Miladin Popović (1910-1945), Funktionär der KPJu; nahm an der Gründungsversammlung der KPA teil und wirkte bis Herbst 1944 als Berater bei der Führung der albanischen Partei.

30 Koçi Xoxe (1917-1949), Mitbegründer der KPA; 1943-1948 Mitglied des Politbüros; Anhänger der jugoslawischen Fraktion in der Parteiführung, Hauptrivale Enver Hoxhas; 1949 in einem Geheimprozess wegen „trozkistischer und Titoistischer“ Tätigkeit zum Tode verurteilt und hingerichtet.

31 Minister der Kollaborationsregierung seit Februar 1944.

32 Plenum des ZK der KPA im Mai 1944 in Helmës bei Skrapar.

33 Es handelt sich um eine Schulung von Parteikadern, die in der Nationalen Befreiungsarmee wirkten, in Panarit bei Korça im März 1944.

34 In Përmet trat der I. Antifaschistische Kongress der Nationalen Befreiung (24.-28.5.1944) zusammen. Er wählte den Antifaschistischen Nationalen Befreiungsrat als oberstes legislatives und exekutives Organ und aus dessen Mitgliedern das von Hoxha geführte Antifaschistische Nationale Befreiungskomitee mit den Eigenschaften einer provisorischen demokratischen Regierung.

35 Muharrem Bajraktari (1896-1989), Stammesführer aus Luma (Nordostalbanien); Oberst der Gendarmerie, führte eine der ersten Abteilungen national gesinnter Kämpfer gegen die italienischen Besatzer; 1943 Mitbegründer der „Legalität“; lehnte einen Zusammenschluss mit der Nationalen Befreiungsfront ab und formierte im Mai 1944 eine antikommunistische „besa“ (Übereinkunft auf der Grundlage des Ehrenwortes). Seine Kämpfer wurden im Herbst 1944 von den Partisanen zerschlagen.

Macht kommt der Partei gar nicht in den Sinn. Ebenso wird die Sache der Front und der Vereinigung des Volkes nicht gesehen.

Die Parteiorganisationen werden geschwächt, jedoch wird das nicht als ein zentrales Problem in den Organisationen und im Zentralkomitee wahrgenommen. In einer Zeit, da unsere Arbeit Rückschläge erlitt, hieß es in Panarit, dass unsere Partei bolschewistisch werde. Dazu muss Selbstkritik geübt werden. Die Organisation in Durrës war schwach im schlimmsten Grad; dort wurden nach der Kapitulation Italiens einige Spione getötet, und die Genossen waren der Meinung, sie hätten Großes geleistet. Sie beschäftigten sich mit Kleinkram. In einer Parteizelle trafen sich die Genossen, um zu bereden, ob sich ein Genosse verlobt oder nicht, während wichtige Fragen gar nicht aufgeworfen wurden. Jeder arbeitete nach seiner Fassung. Das war der Grund dafür, dass die Organisation in Durrës vom Feind vernichtend geschlagen wurde.

Wir gehen nach Përmet, und das ziellose Treiben setzt sich weiter fort. Unsere Armee entging der feindlichen Operation, sie erweiterte und festigte sich. Die Bevölkerung überstand die große Gefahr des Winters, als sie das Vertrauen verloren hatte und viele ins Schwanken gerieten. Der Kongress von Përmet sollte nun, da viele Gebiete befreit waren und weitere bald befreit würden, die Lage verbessern. Jedoch vermochten wir nicht, den erforderlichen Nutzen daraus zu ziehen. Nach dem Kongress von Përmet setzte die sowjetische Offensive ein, die Zweite Front wurde eröffnet, und auch unsere Armee ging zur Offensive über. Die Möglichkeiten, um alle an unsere Front heranzuführen, waren groß. Wir fühlten uns stark. Demzufolge brauchten wir uns nicht zu fürchten. Jedoch traten wir in dieser Situation mit der Losung „Entweder mit uns oder gegen uns“ auf. Als wir mit so breiten Kräften in den Norden gehen und in Kontakt zur Bevölkerung kommen, verbreiten wir, anstatt uns enger mit dem Volk zu verbünden, Schrecken. Mit der Haltung zu Muharrem Bajraktari haben wir eine hohe Mauer gegenüber der Bevölkerung aufgerichtet. Mit dieser Linie haben wir der Front Schaden zugefügt. Die Morde in Tirana³⁶ bilden eine noch größere Mauer. Was sagen wir dem Volk darüber? Wie können wir eine Amnestie verkünden, wenn wir zwei Tage zuvor diese Morde begangen haben? Das Volk hat große Erwartungen in uns gesetzt. Die Tatsache, dass sich viele Gegner ergeben haben, zeigt, dass sie darauf vertrauten, dass wir gerecht sind.

36 Während der Kämpfe zur Befreiung Tiranas von deutscher Besetzung (29.10.-17.11.1944) wurden mit der Maßgabe, die Stadt von „feindlichen“ Elementen und der Reaktion zu säubern, zahlreiche Menschen, bürgerliche Intellektuelle, Offiziere der alten Armee und der Polizei und andere Oppositionelle, von Partisanen umgebracht.

Im Norden bekamen wir Gelegenheit, unsere Organisationen zu stärken. Bekanntlich waren diese dort vorher schwach, aber nun waren Bedingungen entstanden, sie zu festigen. Während des Winters ging das nicht, weil es dort keine einzige Partisanenabteilung gegeben hatte und es demzufolge nicht möglich gewesen war, eine Organisation aufrechtzuerhalten. Jetzt, da die ganze Armee in den Norden zog, gingen die meisten unserer bewährten Kader dorthin; nun ist es leichter, die organisatorische Arbeit voranzubringen. Die Genossen haben, obgleich sie die Direktive bekamen, dafür zu wirken und die Organisationen zu festigen, nichts getan. Es wurden keine Komitees gebildet. Die Losung „Entweder mit uns oder gegen uns“ findet auch Widerhall in der Bevölkerung. Wir sagen, wenn wir die Ballisten amnestieren, wird das Volk revoltieren, aber wenn wir die Sache unter der Parole „Entweder mit uns oder gegen uns“ angehen, wird es ganz bestimmt ebenso denken. So wie Mukje³⁷ das Ergebnis unserer fehlerhaften Linie gegenüber Balli gewesen ist, sind die Haltung zu Muharrem Bajraktari und die Morde in Tirana das Ergebnis unserer sektiererischen Auffassungen. Die Genossen haben alle diese schweren Fehler noch nicht ausgeräumt und deren Wurzeln nicht beseitigt.

Sie sagen, dass es notwendig ist zu verstehen und dass sie gut aufgeklärt werden wollen; jedoch beteiligen sie sich kaum an ihrer Aufklärung. Es geht nicht darum, drei Stunden zu reden, sondern zu sagen, was man empfindet und was zu tun ist. Kiço³⁸ meinte, dass die Genossen noch nicht ausgesprochen haben, was sie fühlen.

In den Berichten und in der Diskussion wurde ausgeführt, dass die Erfolge und unsere Fehler mit Miladin³⁹ und Dušan zusammenhängen. Tatsache ist, dass diese es nicht verstanden haben, eine Partei zu führen. Wir leugnen nicht, dass sie uns geholfen haben, aber sie besaßen keine Perspektive. Sie verloren sich in Aktivitäten und vergaßen, dass ihre Unterstützung darin bestehen sollte, bei uns Leitungskader heranzubilden. Für sie war es bequemer, nur mit einigen zu arbeiten und diese um sich zu scharen, statt die Gesamtbewegung und die ganze Partei im Auge zu haben. Auf diese Weise richtete ihre Tätigkeit Schaden an. So entstand eine Situation, die dazu führte, dass sie Fehler begingen, sogar von einem Fehler in den nächsten verfielen. Die beiden waren bemüht, sich eine

37 Gemeint ist die Anfang August 1943 zwischen einer Delegation der Nationalen Befreiungsfront sowie Vertretern von Balli Kombëtar getroffene Vereinbarung zum gemeinsamen Kampf gegen die faschistischen Okkupanten.

38 Kiço Ngjela, Mitglied des Bezirkskomitees der KPA in Tirana; nach der Befreiung langjähriger Handelsminister; 1975 als „Verräter“ verhaftet und repressiert.

39 Miladin Popović.

Führungsposition in unserer Partei zu sichern, weniger darum, bei der Herausbildung unserer Kader zu helfen. Ihre Arbeit mündete darin, eine Clique im Zentralkomitee zu schaffen. Dazu führte sie der von ihnen eingeschlagene Weg. Es kam ihnen nicht in den Sinn, dass es in unserer Partei eigene Leute gibt, die fähig sind, die Organisation zu leiten. Sie hatten die Führung selbst übernommen, während sich die anderen anpassen sollten. Aber auch das kann nicht dazu führen, nur ihnen die ganze Verantwortung anzulasten. Verantwortung kommt auch dem Zentralkomitee zu, wobei hervorzuheben ist, dass diejenigen die größte Verantwortung tragen, die eng mit Aliu und Dušan zusammenarbeiteten. Liria hat die Frage der Cliquen-Bildung aufgeworfen. Pandi⁴⁰ hat das bestärkt. Es gibt allerdings einige Ungenauigkeiten. Liria sieht das als Folge des Umstandes an, dass ich während meiner Haft im Gefängnis nicht an den Besprechungen teilgenommen habe. Pandi übertreibt, wenn er sagt, dass es eine Gruppe gegen mich gibt. Die Wahrheit ist, dass der Klüngel besteht und sich im Ergebnis der gesamten Arbeit herausgebildet hat. Bereits seit Labinot zeichnet sich ab, dass Liria von Miladin und Dušan favorisiert worden und so unter ihren Einfluss geraten ist. Baca⁴¹, der eng mit ihnen verbunden war, stieß frühzeitig dazu und tat, was sie ihm sagten. Der Fakt, dass es Gegensätze zwischen den Mitgliedern des Büros und des Zentralkomitees gegeben hat, ist nicht offen angesprochen worden. Ich habe widersprochen und stets gefordert, dass die Probleme auf den Tisch kommen. Allerdings waren wir in Vielem freundschaftlich verhandelt. Aliu wollte die Probleme nicht im Büro behandeln. Ich hatte Enver⁴² rechtzeitig aufgefordert, dass wir zusammenkommen und die Fragen besprechen müssen, aber ich bin jedes Mal abgewimmelt worden. Was Koçi betrifft, war es so, dass Koçi und Aliu nicht gut miteinander auskamen. Koçi wollte Dinge sehen, die Aliu nicht vertraut waren. Es gab noch etwas, was Koçi belastete. Er hatte sich mit Tempo⁴³ abgesprochen.

40 Pandi Kristo (1914-1994), im Januar 1939 als Gegner der Monarchie im Kommunistenprozess verurteilt; 1943 Mitglied des ZK und auf dem Plenum in Berat Mitglied des Politbüros der KPA; nach der Befreiung zeitweise Leiter der Parteikontrollkommission; 1948 als Anhänger Koçi Xoxes und wegen „projugoslawischer“ Auffassungen zu langjähriger Haft verurteilt.

41 Ramadan Çitaku (1914-1989), Herkunft aus Mitrovica/Kosova; Ausbildung an der Technischen Schule in Tirana; Mitbegründer der KPA und Mitglied der Führung; seit März 1943 gehörte er zum Politbüro; in Berat aus der Parteiführung ausgeschlossen, übte er nach der Befreiung staatliche Funktionen aus.

42 Enver Hoxha.

43 Svetozar Vukmanović-Tempo, Führungsmitglied der KPJu, traf sich 1943 mehrmals mit Vertretern der albanischen Parteiführung in Albanien.

Aliu erfuhr davon, und deshalb war Koçi bei ihm nicht gut angeschrieben⁴⁴. Faktisch waren neben Dušan und Miladin diejenigen, die Autorität besaßen, Enver und später Liria. Was kümmerte Gogo⁴⁵ mein Aufenthalt in Tirana. Ich habe mehrmals versucht, mich mit Gogo und Vasili⁴⁶ zu verständigen, doch ich musste mit Takt vorgehen. Vasili wusste nichts über die Organisation. Nach und nach zog ich Kiço heran. Die ganze Arbeit war in den Händen von Miladin, Dušan, Enver und von Liria konzentriert. Dort war auch Doktor Dishnica⁴⁷, der eher eine politische Persönlichkeit darstellte. Wenn es um Organisationsfragen ging, mischte er sich nicht ein. Die Vereinbarung von Mukje ist mit seinem Namen verbunden, sie war indessen Ausdruck der Linie. Natürlich kann man Dishnica nicht davon getrennt sehen. Er gehörte zu denen, die gut auf dieser Welle schwammen. Jedenfalls bildete sich infolge des Wirkens von Aliu nach und nach die Clique um Enver, Liria und Baca heraus. Das hat auch Liria zuvor hier gesagt. Wir müssen das als Gesamtprozess verstehen, der von selbst zu dieser Cliquenbildung geführt hat. Die Genossen auf dem Plenum fordern dazu eine gute Erklärung. Sie sagen, dass sie ohne diese nicht weggehen werden. Das scheint mir der Kernpunkt zu sein.

Kommen wir zur Regierungsbildung. Bereits in Helmës zeigten sich ernsthafte Gegensätze zwischen Enver und Miladin hinsichtlich der Machtfrage. Aliu kannte sich darin nicht aus. Als Enver merkte, dass Aliu nichts von der Machtfrage verstand, wurde Sejfulla⁴⁸ gerufen. Seither bildete sich die Meinung heraus, dass Sejfulla nicht so übel ist und anfängt, besser zu werden. Damit wurde der Weg frei für Kritik und Selbstkritik und die Behandlung der Probleme im Büro. Vorher war es nicht möglich, solche Probleme aufzuwerfen. Ich habe schon zuvor gemerkt, dass viele Dinge nicht gut liefen, aber natürlich nicht so klar, wie ich es heute sehe. Auch wenn das der Fall gewesen wäre, hätte man nicht auf mich gehört. Dann ist Aliu weggegangen,⁴⁹ doch noch bevor er ging, hatte ich eine

44 Im Text: disgrace (franz.).

45 Gogo Nushi (1913-1970), Mitglied der Parteiführung der KPA seit 1943; Politischer Sekretär des Bezirkskomitees in Tirana; gehörte nach der Befreiung zur Führungsspitze in Partei und Staat.

46 Vasil Nathanaili, Mitglied des Bezirkskomitees der KPA Tirana.

47 Ymer Dishnica (1912-1998), Arzt und kommunistischer Politiker; 1942 Mitglied des ZK der KPA; neben Mustafa Gjinishi zentrale Figur bei den Verhandlungen mit Balli Kombëtar im Juli/August 1943 in Mukje; nach dem Bruch der Vereinbarung von Mukje des „Verrats“ bezichtigt, 1955 verhaftet und zu langjähriger Haft verurteilt.

48 Sejfulla Malëshova.

49 Im September 1944 ging Miladin Popović zurück nach Jugoslawien.

Auseinandersetzung mit Miladin über die fehlerhafte Linie von Liria und Dušan gegenüber der Jugend. Ich verteidigte die Auffassung, dass die Politik im Hinblick auf die Jugendorganisation und unsere Arbeit richtig waren. Darin hat mich auch Alqi⁵⁰ bestärkt. Völlig anders stellten Dušan und Liria die Angelegenheit gegenüber Aliu dar. So setzte der Streit mit Aliu ein, es ging hin und her, und wir kamen dann zu dem Schluss, dass Liria die Dinge durcheinandergebracht und niederträchtige Methoden angewendet hatte, um sich selbst zu entlasten.

Erst als Velo⁵¹ eintraf und die neue Linie vorstellte, vor allem als er uns übermittelte, dass die Aktivitäten und Positionen Alius nicht gut aufgenommen und von der Jugoslawischen Partei als nicht richtig eingeschätzt wurden, bot sich die Möglichkeit, einige Probleme im Büro offener anzusprechen. Auf diese Weise wurde der Weg frei gemacht. Im Büro kam die Angelegenheit des Organisationssekretärs auf den Tisch. Dort stand zur Debatte: würde die Clique weiter bestehen oder wird das Problem gelöst. Die Frage wurde besprochen und zu einer ersten Lösung gebracht. Liria sah ein, dass sie nicht Organisationssekretär sein konnte und sich aus dieser Funktion zurückziehen musste. Das wurde bereits auf der Sitzung des Büros in Odričan⁵² behandelt. Ich bin überzeugt davon, dass die Sache besser vorangekommen wäre, wenn Enver Hoxha entschlossener gehandelt hätte. Darüber wurde mit Velimir Stojnić und Dizdari⁵³ gesprochen. Wie die Gespräche verlaufen sind, weiß ich nicht. Die Frage ist wiederum im Büro besprochen worden. Enver zeigte sich schwankend. Ich trat gegen Liria auf und verlangte, dass Koçi Organisationssekretär blieb. Es gab erneut eine Sitzung des Büros. Die Arbeit wurde kritisiert, und es kam zu der Feststellung, dass eine neue Situation entstanden war. Aliu versuchte alles, um uns von Velimir fernzuhalten, indem er die Theorie aufbrachte, dass wir unabhängig seien. Als erstes ergab sich, dass ein anderes Büro erforderlich sei. Ich war nicht der Auffassung, dass das gesamte Zentralkomitee für die Situation verantwortlich war. Einige Mit-

50 Alqi Kondi (1925-1945), Funktionär des Kommunistischen Jugendverbandes; 1944 Mitglied des ZK der KPA, Politischer Sekretär des im August 1944 entstandenen Bundes der Antifaschistischen Jugend Albanien.

51 Velimir Stojnić, Führungsmitglied der KPJu; kam im August 1944 als Instrukteur nach Albanien; er wirkte auch als Vertreter beim Generalstab der Nationalen Befreiungsarmee. Stojnić war entscheidend an der Vorbereitung und Durchführung des II. Plenums in Berat beteiligt.

52 Dorf in der Nähe von Përmet, wo sich zu dieser Zeit die Führung der KPA und der Generalstab der Nationalen Befreiungsarmee aufhielten.

53 Niaz Dizdarević kam mit Stojnić als Instrukteur der kommunistischen Jugendorganisation Jugoslawiens zum albanischen Jugendverband.

glieder waren mehr und andere weniger dafür verantwortlich. Was konnte Koçi gegen Aliu unternehmen, wenn der ihn nicht beachtete? Die Politik von Dušan und Aliu war darauf angelegt, einige eng an sich zu binden und die anderen fernzuhalten.

Im Büro wurde beschlossen, Liria und Baca zu entfernen und andere Genossen in das Büro zu berufen. Liria verteidigte sich bis zuletzt hinsichtlich des Organisationssekretärs. Liria war diejenige, die die Zügel in die Hände genommen hatte. Sie war in alle sektiererischen Handlungen verwickelt. Liria hat ihre Finger tief in die Organisationen gesteckt. Sie hat versucht, jeden mit ihrer Arbeit an sich zu binden und die Kaderpolitik als etwas betrachtet, das zuallererst ihre Angelegenheit war. Dušans Kaderpolitik bestand darin, diejenigen gering zu schätzen, die zögerlich das durchzusetzen, was Dušan und Liria vorgaben. Liria hatte die Sache der Partei zu ihrem Monopol erhoben. Sie dachte gar nicht daran, dass es ein Zentralkomitee gab, welches sich damit zu beschäftigen hatte. Jetzt hat sich die Situation stark verändert. Liria ist in den Norden gegangen. Dort stand sie im Mittelpunkt der Organisationen. Ihr wurden alle Arbeiten übertragen, doch sie hatte dafür keinen Verstand. Das verdeutlichte ihr Wirken vor Ort. Es gab die Meinung, dass sie gute Arbeit leiste. Ich war nicht dieser Ansicht.

Die Haltung gegenüber Muharrem Bajraktari und anderen bestätigt, dass man nicht selbstherrlich vorgehen darf. Das Zentralkomitee muss auf dem Laufenden sein. Liria wird mit sehr wichtigen Aufgaben in den Norden geschickt, und wir wissen nichts davon. Seit wir des Öfteren zusammenkommen, beginnen wir die Dinge gründlicher zu betrachten. Enver hat ein Telegramm wegen Gani Kryeziu⁵⁴ geschickt, dass mit ihm ebenso verfahren werden sollte wie mit Muharrem, aber wir wussten nicht, was mit Muharrem geschehen war. Wir wussten, dass sich Muharrem widersetzt hatte und unsere Kräfte gezwungen waren, mit Gewalt in Luma vorzudringen. Indessen hat mir Liria auch hier nicht gesagt, was wirklich los war. Ich hörte etwas von Naxhije⁵⁵, doch mir wurde immer noch nicht klar, was insgesamt geschehen war. Als Heqimi⁵⁶ ankam, sahen wir

54 Gani Kryeziu (1900-1945), Stammesführer aus Nordalbanien; organisierte seit 1940 bewaffnete Aktionen gegen die italienische Besatzung; zeitweise wirkte er mit den Partisanen in Kosova zusammen, lehnte jedoch ein Zusammengehen mit der Nationalen Befreiungsarmee ab.

55 Naxhije Dume (1921-?), Lehrerin; aktive antifaschistische Tätigkeit, Mitglied der Bezirksleitung der KPA in Korça. Sie unterlag der Sippenhaft und wurde 1956 interniert, nachdem ihr Mann Nesti Kerenxhi 1948 verurteilt worden war.

56 Manush Myftiu (1919-?), Mitglied des Bezirkskomitees der KPA in Vlora; seit den Fünfzigerjahren leitende Staats-Funktionen, u. a. Bildungsminister und Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates.

uns gezwungen nachzufragen, was mit Muharrem Bajraktari passiert war. Nun verstanden wir, dass Liria nicht länger im Büro bleiben konnte. Baca war im Büro, aber was hat er dort getan? Nichts. Er geht zweimal nach Jugoslawien und kommt mit leeren Händen zurück. Es geht nicht darum, dass Baca nicht über die Organisation Bescheid wusste, sondern dass er nichts unternahm. Erforderlich sind Dynamik und eine neue Orientierung für die Arbeit. Deshalb hat das Büro Liria und Baca ausgeschlossen und festgelegt, dass andere Genossen, die mehr leisten, in das Büro hineinkommen.

Ich habe vorher darüber gesprochen, dass Mukje mit Doktor Dishnica zusammenhängt, jedoch sind wir alle damit verbunden, das hat mit unserer Linie zu tun. Folglich tragen auch die Genossen auf dem Plenum ihre jeweilige Verantwortung. Nehmen wir Shulja. Es stimmt, dass er im Geist des Terrorismus erzogen worden ist, doch das trifft auch auf andere zu. Wie oft hat man Tuku⁵⁷ vorgehalten, dass er ein Opportunist sei. Auf terroristischen Positionen hat auch Beqir Balluku⁵⁸ gestanden, der auf gleiche Weise in Božigrad gewirkt hat. Auch andere standen nicht zurück. Shulja war bei allen mildernden Umständen am stärksten in diesen Geist verstrickt. Shulja sagt von den anderen, dass sie Sektierer waren, aber er war zuallererst einer. Er hat in Peza gearbeitet, wo es viele Parteimitglieder und Partisanen gab, jedoch ist von dort nicht das erforderliche Potenzial hervorgegangen.

Wenden wir uns der Kaderfrage zu und betrachten, wie Gogo die Politik mit den Kadern geführt hat. Tirana hat über so viele Möglichkeiten verfügt, um Kader heranzubilden, allerdings kamen nicht so viele, wie es nötig gewesen wäre, zusammen. Er nimmt ein Mitglied des Zentralkomitees der Jugend und setzt es im Bezirkskomitee von Tirana als Sekretär für Jugendfragen ein. Gogo erklärte, dass er mehrere Briefe vom Zentralkomitee wegen der Ermordung von Sotir Kondi⁵⁹, Anastas Plasari⁶⁰ und

57 Tuk Jakova (1914-1959), Gründungsmitglied der KPA 1941; gehörte von Anbeginn zur Führung; 1948 Mitglied des Politbüros; 1955 wegen „parteiendlicher“ Auffassungen aus der Partei ausgeschlossen und 1957 zu 20 Jahren Haft verurteilt, verstarb er im Gefängnis.

58 Beqir Balluku (1917-1975), 1943 Partisanenkommandeur, 1948 Generalstabschef, 1952 Minister für Verteidigung; wurde wegen „Hochverrat“ zum Tode verurteilt und hingerichtet.

59 Sotir Kondi, Vorsitzender des Nationalen Befreiungsrates für Tirana; geriet in Widerspruch zur politischen Linie der KPA und wurde ausgeschaltet.

60 Anastas Plasari, Intellektueller, führender Vertreter der Zjarri-Gruppe. Nach ihrer Verschmelzung mit der KPA wurde er deren Mitglied, äußerte jedoch Kritik und leistete Widerstand gegen die Parteiführung; zu langjähriger Haft verurteilt.

Zef Mala⁶¹ erhalten hat. Er sagt auch, dass er die Briefe von Enver bekommen hat. Somit trifft die Kritik auf alle zu, wir alle tragen Verantwortung.

Es gab einen Schwachpunkt in unserer Arbeit. Liria hatte auch im Hinblick auf die Kaderarbeit Einfluss gewonnen. Nach ihrer Meinung gab es nur in Vlora und in der V. Brigade gute Kader. Doch trifft die Bewertung der Parteiorganisation Vlora als stärkste gegenüber anderen nicht zu. Sie war die schwächste. Das rührte daher, dass sie nur ihren Klüngel im Auge hatte. Als sie mit anderen Brigaden in Kontakt kam, erkannte sie, dass auch dort gute Kader wirkten. Auf diese Weise werden viele Genossen zu Opportunisten.

Ein weiterer Mangel besteht darin, dass die Genossen nicht den Mut aufbringen, den anderen zu kritisieren. Sie befürchten, dass Kritik zu einer Modeerscheinung wird und zur Anwendung kommen kann, wenn sie fehl am Platz ist. Mir scheint es für die Partei wichtig zu sein, dass die Genossen verstehen, wo wir gestanden haben. Die Situation während der Zeit der Gruppen darf sich nicht wiederholen. Alle Organisationen sind zu mobilisieren, um die Fehler, die wir begangen haben, zu überwinden. Dennoch kommt es vor, dass die Genossen ohne Sinn und Zweck Kritik üben, deshalb benötigen wir eine allseitige Bildung.

Gogo meinte, dass unsere Genossen den Engländern⁶² wie Aufpasser an den Fersen klebten. Wir müssen verstehen, dass die nicht nur wegen militärischer Aufgaben hierhergekommen sind, sondern auch wegen anderer Ziele, deshalb müssen wir sie beobachten.

Lila⁶³ sprach davon, dass es gut wäre, wenn Aliu hier anwesend wäre und sowohl vor uns als auch vor seiner Partei, d. h. der Jugoslawischen Partei, Rechenschaft ablegen würde. Sie muss Rechenschaft von ihm fordern. Genosse Tuku beschäftigte sich mit der Popularisierung Envers. Wir,

61 Zef Mala (1915-1979), zwei Jahre Studium der Philosophie in Wien; leitete 1938 die Shkodragruppe, 1939 verhaftet und bis 1943 in Italien (Ventotene) interniert; nach der Befreiung leitende Funktionen im Wissenschaftsbereich; 1955 wegen seiner kritischen Haltung zur offiziellen Politik in der Kosova- und Çamëria-Frage verhaftet und bis 1964 interniert; 1978 erneut verhaftet, verstarb er im Gefängnis.

62 Es handelt sich offenbar um britische Verbindungsoffiziere, die sich seit dem Frühjahr 1943 sowohl bei den Partisanen als auch bei Balli Kombëtar und später beim Stab Abaz Kupis aufhielten.

63 Kadri Hoxha (1913-1997), Ausbildung am Militär-Kolleg in Neapel, 1934 wegen revolutionärer Aktivitäten relegiert; Mitglied der KPA seit 1941; Partisanenführer im Bezirk Elbasan und Kommissar der VII. Brigade der Nationalen Befreiungsarmee; 1944 Vertreter beim Alliierten Mittelmeerstab in Bari; danach wegen „antijugoslawischer“ Haltung zu langjähriger Haft und Internierung verurteilt.

Genossen, haben das Problem nicht richtig angepackt. Zuerst müssen wir die Bewegung popularisieren. Wir brauchten eine richtige Linie, damit die Losungen die Front widerspiegeln konnten. Die Popularisierung ist notwendig, um die Menschen in den Kampf einzubeziehen. Wenn man nicht danach strebt, die Front zu erweitern, sondern versucht, den Leuten einen Namen einzuhämmern, einen einzelnen Genossen populär zu machen, dann ist das ein forciertes Unterfangen. Das ist ein Fehler. In Panarit sagten uns Dušan und Miladin, dass es an der Zeit sei, die Bewegung mit einer Figur zu identifizieren. Nicht Dušan hat Tito die Autorität verschafft, diese hat er durch den Kampf gewonnen. Diejenige, die die Sache, d. h. die Popularisierung Envers, deutlicher verfochten hat, ist Liria, als ob wir das angeblich nicht wollten. Sie rührte als eine der Eifrigsten die Werbetrommel. Bis dahin hatte es keine bestimmten Namen gegeben. Heute kann man den Namen Envers sogar auf einer Speisekarte finden. Das geschieht, wenn die richtige Linie verloren geht. In einer Zeitung stand, dass Enver der Hauptfaktor im Kampf sei; so etwas wurde nicht einmal über Marx und Lenin gesagt. Parallel dazu setzte eine Kampagne ein, in der andere herabgesetzt werden. Zu mir kommen Genossen und sagen, dass man gegen Ymer⁶⁴ und Sejfulla auftreten muss. In einem Bericht Besniks⁶⁵ heißt es, Mehmet⁶⁶ habe gesagt, dass Ymer noch Aussichten hat. Anlässlich der Zusammenkunft in Berat gab man uns den Rat, dass bei einigen Personen wie Baca und Koçi, auch wenn sie keinen guten Beitrag hielten, Beifall geklatscht werden sollte; dagegen sollte es bei einigen anderen wie Ymer, selbst wenn sie einen guten Beitrag leisteten, keinen Beifall geben. Wir nahmen danach an den bekannten Kundgebungen in Berat teil. Es kamen Parteigenossen auf uns zu und flüsternten uns ins Ohr, bei wem stürmischer Beifall gespendet werden sollte und bei wem nicht. Das ist nicht die richtige Art.

Wie steht es mit der Jugendarbeit? Es gab Befürchtungen, dass die Jugend abtrünnig werden könnte. Man hat mich kritisiert, dass ich selbstständig gehandelt habe. Das stimmt, doch rührt das daher, dass wir nicht zusammengekommen sind. Ich bin kritisiert worden, weil ich keine Berichte übergeben habe, aber das ist doch nicht wesentlich. Entscheidend ist,

64 Ymer Dishnica.

65 Hysni Kapo.

66 Mehmet Shehu (1913-1981), Sekretär für Organisation der Bezirksleitung Vlora der KPA; seit 1943 Kandidat des ZK; kämpfte als Freiwilliger während des Spanischen Bürgerkrieges; Kommandeur der I. Partisanen-Stoßbrigade respektive der I. Division der Nationalen Befreiungsarmee; nach der Befreiung langjähriger Ministerpräsident, bis er 1981 als „Polyagent“ und „Verräter“ angeblich Selbstmord beging.

dass die Jugendorganisation nicht von der Partei anerkannt worden ist; die Partei hat die Jugendorganisation nicht richtig beurteilt und sie nicht unterstützt. Das führte objektiv dazu, dass ich diese Position einnahm. Einer der Gründe dafür, dass die Arbeit mit der Jugend nicht vom Fleck kam, war die Linie, die wir in organisatorischen Fragen verfolgten. Wir haben in der Organisationspolitik geschwankt. Sie ist von Beginn bis heute fünfmal geändert worden. Diese wiederholten Änderungen haben bewirkt, dass sich die Genossen nicht um die Jugend kümmerten. Aliu hatte keine klare Vorstellung über die Linie gegenüber der Jugend, er unterdrückte sie sogar, und als er nervös wurde, wusste er nicht, was zu tun ist, während ich nach eigenem Gutdünken handelte.

Die Schwächen, die in der Jugendorganisation auftreten, kommen daher, dass es keine Arbeiterkader gibt. Das ist nicht zufällig so. Es gibt eine Richtung, die die Arbeiter beiseitelässt. Den Kadern fällt es schwer, sich in neuen Situationen zu orientieren. Wir sind bis heute nicht in der Lage, die Kader, über die wir verfügen, zur Lösung der auftretenden Probleme einzusetzen. Nehmen wir die Arbeitsgruppen, zu denen die Jugend viel beitragen kann. Über ihre Bildung ist schon im August auf dem Jugendkongress⁶⁷ gesprochen worden. Aber weil die Aufmerksamkeit des Zentralkomitees fehlte, blieb ihre Anzahl gering, und danach zerstreuten sie sich. Dergestalt blieb der Beitrag des Zentralkomitees ungenügend.

Wir haben die Aufgabe, die gesamte Jugend zu vereinen und den Bund der Antifaschistischen Jugend (BRASH) zu schaffen, erst spät erkannt. Ich habe schon früher daran gedacht, aber ich wusste nicht, wie das zu realisieren war. Ich bin mit einer Auffassung Alius konfrontiert worden, dass wir in erster Linie eine starke Kommunistische Jugendorganisation brauchen und erst dann auch den Verband der Antifaschistischen Jugend bilden können. So wussten wir, als zum ersten Mal die Frage des BRASH ins Gespräch kam, nicht, wie wir diesen konkret organisieren sollten. Nachdem Alqi⁶⁸ aus Jugoslawien zurückgekehrt war, konnten wir den Bund auf dem Jugendkongress auf einer konkreteren Basis gründen. Wir müssen richtig an die Herausbildung der Antifaschistischen Jugend herangehen, sie als selbstständige Organisation sehen und nicht als ein Anhängsel der Kommunistischen Jugend. Wir haben festgestellt, dass die Jugend dort, wo gekämpft wird, besser mobilisiert ist. Wir brauchen weitere Organisationen wie Sportmannschaften, Klubs, Jugendhäuser usw.

67 Gemeint ist der I. Antifaschistische Jugendkongress im August 1944 in Helmës, auf dem der Bund der Antifaschistischen Jugend Albaniens (Bashkimi i Rinisë Antifashiste Shqiptare; BRASH) gegründet wurde.

68 Alqi Kondi.

Vor allem jedoch müssen wir die Jugendlichen in Arbeitsgruppen zusammenführen. Die Kommunistische Jugend soll in diese Richtung wirken, ebenso müssen die Parteiorganisationen dabei helfen. Jetzt darf die Aktivität der Kommunistischen Jugend nicht außerhalb des BRASH betrachtet werden. Heute ist es wichtig, dass die Jugend das Maximum gibt. Sie unterstützt ohne Einschränkung unsere Macht. Von Idealen geleitet, tritt sie für diese Macht ein. Folglich müssen wir sie dazu bringen, das Funktionieren dieser Macht zu unterstützen.

Seit dem I. Jugendkongress haben wir bislang genügend Erfolge erreicht. Gegenwärtig gehören rund 10.000 Mitglieder zur Kommunistischen Jugend. Sie gibt es in den Partisanenbrigaden und in den Kreisen. Bis zum Jahresende wird sich die Zahl auf zwölftausend erhöhen. Seither ist dafür Sorge getragen worden, dass die Jugendorganisation Kader heranbildet, und tatsächlich hat sie der Partei in zufriedenstellender Weise Kader bereitgestellt. Wir beobachten, dass die Kader, die aus der Bauernschaft stammen, sich nicht nur im Süden, sondern auch im Norden gut eingearbeitet haben. Die Verbindungen der Jugend werden immer fester und nehmen eine konkrete Form an. Wir stellen fest, dass sich die Jugendlichen in breitem Maße in den Basisorganisationen der Antifaschistischen Jugend betätigen. Es werden Jugendhäuser vor allem in Korça und Gjirokastra eingerichtet, und es entstehen auch Sportvereine in den Städten. Größeres Augenmerk wird auf die Arbeitsgruppen gerichtet. Bald werden wir im Süden über Arbeits-Kompanien und -Bataillone verfügen. Ein Bereich, der noch nicht richtig in Schwung gekommen ist, betrifft die Pioniere. Sie haben Interesse für den Kampf gezeigt; jetzt werden Grundlagen gelegt, um Pioniergruppen aufzubauen. Die Organisationen der Partei und der Jugend haben sich jedoch nicht genügend darum gekümmert.

Wir denken daran, den Zweiten Kongress der Antifaschistischen Jugend zu organisieren. Diesen wollen wir als große Manifestation nutzen, um die gesamte Jugend Albanien nicht nur in den Städten zu mobilisieren. Dafür ist ein großer Einsatz erforderlich. Wir werden Anweisungen an die Jugendorganisationen herausgeben, wie der Kongress vorzubereiten ist. Die Vorbereitung wird der Arbeit der Jugend zweifellos einen Aufschwung geben. Doch muss dieser Frage auch vonseiten der Partei Beachtung geschenkt werden. Der Zweite Kongress soll dazu führen, die Antifaschistische Jugend besser mit dem Volk und die Kommunistische Jugend enger mit der Antifaschistischen Jugend zu verbinden. Bei allen diesen Aktivitäten besteht die Aufgabe der Jugend darin, aktiv in allen Bereichen mitzuwirken, doch es muss auch der Einfluss der Partei spür-

bar sein. Wir gehen davon aus, dass wir den Zweiten Kongress in zwei Monaten in Tirana durchführen können.

Heute haben wir ein befreites Albanien vor uns. Bis zu einem gewissen Grade halten wir die Macht in den Händen. Wir verfügen über eine starke militärische Kraft und haben weniger Feinde. Die Reaktion ist militärisch faktisch geschlagen, dennoch hört sie nicht auf, uns zu bekämpfen. Sie wird versuchen, einen Keil zwischen Volk und Macht zu treiben. Wenn es nicht gelingt, das Volk eng um uns zu scharen, dann wird die Reaktion ein freies Feld haben, gegen uns vorzugehen. Wir verfolgen deshalb heute als Hauptziel, die Bevölkerung so eng wie möglich an uns zu binden; nur wenn dies zur Realität wird, kann sie zu einer echten Stütze unserer Macht werden. Das sind die Aufgaben der Partei. Wir besitzen mit der Armee eine starke Waffe, auf die wir uns stützen müssen. Es geht nicht darum, die Macht mit Gewalt, sondern durch Unterstützung der Bevölkerung aufrechtzuerhalten. Doch es zeigen sich Tendenzen der Demobilisierung. Wir sehen sie überall, insbesondere bei der Armee. Wir müssen uns bemühen, das Volk gut auf die neuen Aufgaben einzustellen. Die Mobilisierung für den Kampf gegen den Eroberer muss ersetzt werden durch eine Mobilisierung für die Errichtung der Macht. Das bedeutet, dass die Bevölkerung zu einer festen Stütze der Macht wird. Sie muss lernen, die erreichten Erfolge zu genießen und diese auch zu verteidigen. Die Bevölkerung muss sich davon überzeugen, dass wir mit der Macht neue Erfolge erringen werden. Unsere Arbeit muss darauf gerichtet sein, die Macht dem Volke zu geben. Das Anliegen der Reaktion ist es, dieses von der Macht fernzuhalten. Das zeigt sich in der Frage der Kriegsverbrecher. Überall dort, wo die Bevölkerung nicht zu uns steht, wird die Reaktion versuchen, diese gegen die Macht aufzubringen. Wir stehen gegenwärtig, da wir die Macht und die Regierung in den Händen haben, vor einer lebenswichtigen Situation. Wir haben die Möglichkeit, den Wiederaufbau des Landes und die Entwicklung der Wirtschaft in Angriff zu nehmen. Die Hauptaufgabe für uns besteht heute darin, dass das Zentralkomitee tatsächlich die Führungsrolle übernimmt. Das ist keine Frage der Agitation, sondern es ist ein vielfältiger und konkreter Einsatz erforderlich, um das Volk unter der Führung der Partei zu mobilisieren.

Das Volk hat unsere Partei als Bannerträgerin des Kampfes erlebt. Jetzt muss es an unserem Wirken erkennen, dass wir die Hauptkraft der nationalen Einheit verkörpern. Das hängt mit der Frage der Front zusammen. Die Bevölkerung muss begreifen, dass unsere Partei in der Lage ist, mittels der Macht ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Die Überzeugung davon kann nicht mit Worten, sondern muss durch die Wirksamkeit der Partei

erzielt werden. Wir werden mit weiteren ernsthaften Herausforderungen konfrontiert werden, daher müssen wir uns befähigen, unsere wichtigen Probleme richtig zu lösen. Die Situation in Griechenland muss uns beschäftigen.⁶⁹ Dort siegt die Reaktion. Wir müssen stark sein, um den Provokationen der griechischen Reaktion entgegenzutreten. Dafür brauchen wir einen gesunden Zusammenhalt unseres Volkes. Diese Aufgaben müssen die gesamte Parteiorganisation, alle Genossen des Zentralkomitees bewältigen. Das kann nicht mit nur einer Versammlung erreicht werden. Der Hauptfaktor, der das Volk in Bewegung gesetzt hat, war unsere Partei. Mit der Partei an der Spitze der nationalen Befreiungsbewegung haben wir den Sieg des Volkes errungen. Heute verfügen wir über die Führungspositionen. Es kommt darauf an, diese zu bewahren. Nun sind neue Bedingungen entstanden. In dieser Situation brauchen wir auch einen neuen Kurs, um diese Positionen zu stärken. Erforderlich ist ein bolschewistischer Stil. Der hat uns gefehlt. Jetzt müssen wir die neue Linie erklären und sie unmittelbar umsetzen, unsere Organisationen mobilisieren. Nur dann werden wir die Rolle unserer Partei konkret erleben. Diese Tagung selbst ist ein Erfolg, der auf der Habenseite der Partei einzutragen ist. Sie zeigt, dass das Zentralkomitee sich als fähig erweist, die schwere Krise, von der es bedroht war, zu überwinden. Jetzt geht es darum, dass alle Organisationen aus dieser Krisensituation herauskommen.

Quelle: Arkivi Qendror Shtetëror [Zentrales Staatsarchiv]. F. 14/AP, D. 2/1, S. 42-55.

2. Diskussionsbeitrag von Sejfulla Malëshova

In den Referaten wurde unsere Politik gegenüber der Front angesprochen. Es hieß, dass sie falsch, nicht entschlossen und schwankend war. Tatsächlich hat es im Hinblick auf die Front keine klare Linie gegeben. In den Diskussionen zeigte sich deutlich, dass die Front-Politik schon zu Beginn sektiererisch war. Baca sagte, dass Miladin von Anfang an sektiererisch auftrat. Er verlangte, dass überall Parteimitglieder an der Spitze stehen sollten. Wir hatten bereits in der Zeit, bevor Balli Kombëtar entstand, eine sektiererische Haltung. Nach der Bildung von Balli wurde sie opportunistisch. Es gab die Auffassung, dass Balli nicht bekämpft werden und nicht als Organisation demaskiert werden solle, dass nur seine Leistungen enttarnt werden müssten. Wir sollten Balli nicht bekämpfen, um

69 Spiru bezieht sich auf die nach der Konferenz von Caserta im September 1944 erfolgte Unterstellung der Griechischen Volksbefreiungsarmee (ELAS) unter den Befehl des britischen Generals Scobie.

diesen nicht zu verschrecken, weil er sich sonst zurückziehen und auf die Seite der Reaktion schlagen würde. Eine andere Meinung war, dass wir nicht gegen Balli vorgehen dürften, weil wir zu schwach seien. Beide Argumente waren unzutreffend. Hätten wir Balli demaskiert, hätte die Bevölkerung unsere wahren Positionen erkennen können, hätte sie unsere Auffassungen mit denen von Balli vergleichen können, und wir hätten auf diese Weise die Massen von Balli weggehalten und auch innerhalb der Balli-Organisation differenzieren können. Die politische Demaskierung wäre der einzig richtige Weg gewesen, um unsere Positionen zu stärken. Miladin und das Zentralkomitee waren anderer Auffassung.

Als ich hierher kam,⁷⁰ war das die Taktik gegenüber Balli, und das war eine opportunistische Taktik. In Labinot,⁷¹ wo sich der Generalrat versammelte, wurde dieser erweitert und der Generalstab gebildet. Ich war damals ein Neuankömmling und wurde als Mitglied des Rates und des Stabes gewählt. Desgleichen hat man mich zum Kandidaten des Zentralkomitees bestimmt. Ich erhielt den Auftrag, die Proklamation des Generalrates zu entwerfen. Darin betonte ich das Erfordernis, Balli zu demaskieren, und charakterisierte diesen dahingehend, dass er gewollt oder ungewollt dem Feind in die Hände arbeitete, den Kampf erschwerte und die Mobilisierung der Massen verhinderte. Die Proklamation wurde verlesen, es gab Einwände, und schließlich wurde sie fertiggestellt und angenommen. Wir hatten sie so formuliert, wie es Miladin wollte. Dieser Stand im Verhalten zu Balli setzte sich fort. Ausführlicher wurde die Angelegenheit Balli in Kucakë⁷² erörtert. Dort behandelte man das Problem theoretisch, mit Blick auf die Differenzierung innerhalb von Balli, um so die Massen auf unsere Seite ziehen zu können. Ich bestand darauf, dass eine Differenzierung erfolgen würde, wenn Balli politisch demaskiert wird, indem man ihn zur Vereinigung aufruft und nicht mit der Waffe bekämpft. Die Genossen waren der Meinung, man müsse mit Waffen gegen Balli vorgehen, einen anderen Weg gebe es nicht. Ein bewaffneter Angriff auf Balli bedeutete seinerzeit, eine sektiererische Position zu be-

70 Sejfulla Malëshova war im Sommer 1943 aus dem französischen Exil nach Albanien zurückgekehrt, um die politische Führung der KPA zu stärken.

71 Anfang Juli 1943 fasste der Generalrat der Nationalen Befreiung in Labinot bei Elbasan den Beschluss, den Generalstab der Nationalen Befreiungsarmee zu formieren sowie Gespräche mit Balli Kombëtar über den gemeinsamen Kampf gegen die Okkupanten aufzunehmen.

72 Das Dorf Kucakë bei Opar im Südosten war aufgrund seiner geografischen Lage für die Besatzer nur schwer zugänglich und bot sicheren Schutz bei Treffen der politischen und militärischen Führung der Nationalen Befreiungsfront.

ziehen; Balli politisch nicht zu entlarven, war opportunistisch. Sie verstanden nicht, dass es zwischen diesen beiden Möglichkeiten eine marxistische – weder sektiererische noch opportunistische – Linie gab. Miladin und Enver meinten, die Differenzierung innerhalb von Balli werde von selbst erfolgen. Das war die Theorie der spontanen Differenzierung, eine opportunistische Theorie.

An dieser Beratung nahm auch Tempo teil. Damals war die Vorstellung verbreitet, dass Balli die Massen hinter sich hatte und deshalb nicht demaskiert werden dürfe, während ich argumentierte, dass er, gerade weil er Einfluss besaß, entlarvt werden müsste. Dieser Meinung war auch Tempo. Wir beließen es dabei, sodass Balli versuchte, Massen zu gewinnen.

In Vithkuq⁷³ wurde das Problem wiederum debattiert. Ich schrieb ein Flugblatt, in dem ich die Frage eines Zusammengehens aufwarf und Balli erneut ins Spiel brachte. Aliu ließ das Flugblatt nicht zu. Er meinte, die Frage nach der Einheit mit Balli dürfe keinesfalls angesprochen werden, während Enver vorschlug, lediglich die Worte „Balli Kombëtar“ wegzulassen. Das war lächerlich. Ich nahm auch an einer weiteren Zusammenkunft teil, in der über die Vereinbarung von Mukje gesprochen wurde.

Zur Debatte stand, Doktor Dishnica und Gjinishi⁷⁴ zum Tode zu verurteilen. Ich lehnte das ab. Die gleiche Auffassung vertrat auch Tempo. Wir haben nach Mukje, wie Enver ausgeführt hat, anstatt mit den Vertretern von Balli zusammenzukommen, die Konferenz in Labinot durchgeführt, auf der wir Mukje verurteilten. Obwohl wir in Labinot übereingekommen waren, Balli nicht militärisch anzugreifen, begannen wir im Widerspruch zur Entschließung von Labinot sofort den bewaffneten Kampf gegen Balli. Das war eine Provokation unsererseits, wodurch wir Balli nötigten, sich in den Schoß der Reaktion und des Okkupanten zu flüchten. Wir verfielen auf diese Weise vom Opportunismus ins Sektierertum. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Abweichungen nach rechts wie nach links einander bedingen, gewissermaßen Geschwister sind. Ein Opportunist wird

73 Vithkuq in der Nähe von Korça, wo am 15. August 1943 die I. Partisanenstoßbrigade entstand, bildete eine sichere Rückzugsbasis der nationalen Befreiungskämpfer.

74 Mustafa Gjinishi (1912-1944), Absolvent der Technischen Schule in Tirana, Aktivist der kommunistischen Bewegung; wegen Verbindung zum antimonarchistischen Aufstand 1935 in Fier zum Tode, dann zu lebenslänglicher Haft verurteilt, gelang ihm 1939 die Flucht nach Jugoslawien; 1941 Rückkehr und Verbindung zur kommunistischen Gruppe in Korça; seit März 1942 spielte er eine führende Rolle im Widerstand; im August 1944 fiel er in Dibra einem Anschlag zum Opfer. Das Schicksal Mustafa Gjinishis, der angeblich von Liri Gega erschossen wurde, ist von der sozialistischen Geschichtsschreibung verschwiegen worden.

unbedingt in Sektierertum verfallen, er kann keinen anderen Weg beschreiten.

Zu terroristischen Tendenzen in der Partei, Armee und im Volk. Ich habe hier zum ersten Mal davon gehört, wie Mustafa Gjinishi umgebracht worden ist, und ich verstehe nicht, warum. Es konnte nur einen Grund geben: Entweder war er ein Verräter der Partei und des Volkes und musste als solcher offen verurteilt werden, oder er hat lediglich Fehler begangen, und wegen Fehlern darf man Menschen nicht töten. Außerdem: Einerseits bringen wir Mustafa Gjinishi um, andererseits stellen wir ihn vor dem Volk und der Partei als Helden dar. Diese jesuitischen Methoden haben mit einer kommunistischen Partei nichts gemein. Der Terrorismus sowohl im Volk als auch in der Armee wie in der Partei zeigt erstens die Schwäche unserer politischen Linie, zweitens das Misstrauen gegenüber dem Volk, und drittens wird sichtbar, dass wir keine Verbindung zu den Massen haben. Der Terror als System ging in der Geschichte der revolutionären Bewegung stets mit Misstrauen gegenüber dem Volk einher und hat die Schwäche derjenigen aufgedeckt, die ihn angewendet haben. Durch Terror kann man die Massen nicht mobilisieren. Die Tatsache, dass dies in der Partei nicht begriffen wurde, zeigt, auf welchem theoretischen und politischen Stand sich unsere Partei befindet. Wir suchen alles mit Terror zu lösen. Wir wollten Muharrem Bajraktari provozieren und haben ihn deshalb gelobt. Das hat rein gar nichts mit kommunistischer Politik zu tun. Ich war erstaunt, als ich sagen hörte, je brutaler und terroristischer jemand vorgehe, desto mehr sei er Kommunist; d. h. wir messen die Genossen daran, wie brutal und kriminell sie handeln. Das ist ein falsches Kriterium. Auf diese Weise treten in unserer Partei Erscheinungen der Degeneration von einer politischen Partei zu einer Bande von Kriminellen zutage. Das sind sicher nur Anzeichen. Dennoch ist es oftmals schwer zu unterscheiden, wo es um politische Aktivität und wo es um ein Verbrechen geht.

Der Genosse Shulja sagte, dass die Morde, die in Tirana begangen worden sind, deswegen erfolgten, weil er großen Hass gegen den Feind empfinde. Jeder Kommunist muss den Feind hassen, aber zu hassen ist eine Sache, doch etwas anderes ist es, Verbrechen zu begehen. Damit dient man dem Feind, arbeitet man dem Okkupanten in die Hände. Auf diese Weise ist das Sektierertum zum Terror verkommen, und der Terror hat sehr oft zu Verbrechen geführt. Wir haben gesagt, dass Miladin und Dušan daran die Hauptschuld tragen. Jedoch ist das nicht allein Sache der beiden. Sie fanden hier einen günstigen Boden, um so wirken zu können. Wir dürfen die Hauptursachen dafür nicht bei Miladin und Dušan, son-

dern müssen sie bei uns selber suchen, in unserer Partei. Das hätte niemals geschehen können, wenn wir eine wirklich kommunistische Partei besäßen.

Eine der wesentlichen Ursachen liegt in der sozialen Zusammensetzung der Partei. Die Partei wie auch die Führung kommen aus dem Kleinbürgertum. Das kann nicht ohne Auswirkung bleiben. Die Tendenzen und Abweichungen⁷⁵, die in den Gruppen im Zusammenhang mit sexuellen Beziehungen und anderen nichtproletarischen Erscheinungen auftraten, hängen mit der sozialen Zusammensetzung unserer Partei zusammen. Die zweite Ursache hat mit den politischen Traditionen unseres Landes zu tun, die putschistisch und nahezu terroristisch sind. Unsere Partei verstand es nicht, ihre Mitglieder im kommunistischen Geist zu erziehen, deshalb lastet das alte Erbe noch auf uns. Der Umstand, dass wir nicht eng mit den Massen verbunden sind, zeigt, dass dieses Erbe weiter besteht und eine politische Erscheinung darstellt. Die Arbeit in der Bevölkerung, mit den Massen ist in unserer Partei noch nicht zum Hauptanliegen geworden. Der Terror nimmt noch immer einen recht breiten Raum in unserer politischen Arbeit ein.

Eine andere Sache ist das theoretische Niveau unserer Partei. Unsere Kader haben eine bürgerliche Erziehung, sie sind nicht wirklich durch marxistisch-leninistische Bildung geformt. So haben wir weder eine marxistisch-leninistische Partei noch – beginnend bei Miladin und Dušan – eine marxistisch-leninistische Führung gehabt. Es kommt nicht darauf an, dass man marxistisch-leninistische Bücher gelesen hat. Wesentlich ist, dass man die Methode verstanden hat, die Lage einzuschätzen weiß und in der Praxis auf marxistisch-leninistische Art zu handeln vermag. Viele lesen solche Bücher, aber es fehlt ihnen an der Methode und an marxistisch-leninistischer Herangehensweise, und sie denken nicht wie Marxisten. Ein Marxist würde nicht schreiben, was Nako im Zusammenhang mit Enver zitiert hat, als wäre Enver der Hauptfaktor des Kampfes und der Erfolge. So etwas schreibt ein Marxist weder über Stalin noch über Lenin. Den Hauptfaktor bildet objektiv das Volk und subjektiv die Partei. Über unsere Politik und die Führung sowie über den Vorsitzenden hat Nako gesprochen.

Ich werde nur allgemein etwas dazu sagen, wie die kommunistische Partei eine solche Politik durchführen sollte. Die kommunistische Partei braucht eine Politik der Führungskräfte und des Vorsitzenden. Aber wie die Sache in unserer Partei angefangen und durchgeführt wurde, war fehlerhaft.

75 Im Text aberration (franz.).

Und die Fehler sind darauf zurückzuführen, dass in der Partei nicht marxistisch gedacht wird. Die führenden Köpfe und der Vorsitzende werden nicht per Dekret festgelegt, sondern sie gehen aus dem Kampf hervor. Nur dann, wenn die Partei erkennt, dass sich solche Menschen im Kampf hervorgetan haben, geht sie daran, diese bekannt zu machen, allerdings erst, wenn das Volk erlebt hat, dass sie sich bewährt haben. Man muss auch den richtigen Zeitpunkt dafür wählen. Ich sage das allgemein und nicht speziell mit Bezug auf Enver. Wenn wir die Arbeit Envers als des Vorsitzenden der Partei konkret betrachten, wird klar, dass die Partei keinen Vorsitzenden haben konnte, wie es erforderlich war, weil sie keine Partei mit einer richtigen politischen Linie war. Da es keine den Erfordernissen entsprechende Partei gab, konnte es auch keinen den Aufgaben gewachsenen Vorsitzenden geben. Es genügt nicht, politischer Sekretär einer Partei zu sein, um auch als Vorsitzender der Partei zu fungieren.

Die Jugoslawische Partei hat viele politische Sekretäre gehabt, doch als Vorsitzenden hat sie jetzt nur einen, Tito. Es geht darum, dass der Vorsitzende gemeinsam mit der Partei etwas wird. Würde sich unsere Partei festigen, würde sich auch der Vorsitzende herauskristallisieren. Heute hat unsere Partei führende Köpfe, aber keinen Vorsitzenden. Ginge es darum, an der Spitze der Partei einen schlechten Vorsitzenden zu haben, dann könnte das auch dieser Miladin sein. Was Enver betrifft, so ist festgelegt worden, ihn zu popularisieren, und das hat, wie in allen anderen Angelegenheiten, Miladin entschieden, der diese Popularisierung angeordnet hat. Das heißt, das war nicht die Meinung unserer Partei, sondern die von Aliu und zwei-drei weiteren Personen.

Der Vorsitzende muss der Partei den richtigen Weg weisen, ohne Umschweife und nicht, wie es Tuku formuliert hat, durch Spaziergänge von Brigade zu Brigade. Tito wurde populär, nachdem er eine starke Partei geschaffen und ihr Niveau gehoben hat, nachdem er Führer des jugoslawischen Volkes wurde und dessen Sympathie gewann, dem Volk den Weg wies und die Partei ebenso wie das Volk führte. Die Sache mit dem Vorsitzenden und den führenden Köpfen ist schlecht in Angriff genommen worden, sie wurde schlecht gelöst und fehlerhaft umgesetzt. Nako meint, dass die Initiative zur Popularisierung Envers von Liria ausging, eine Popularisierung, die nichtssagende Formen annahm und verfrüht einsetzte.

Der Artikel in „Ylli Çlirimtar“ [Der Stern der Befreiung] stellt die Dinge so hin, als hätte Enver alles allein vollbracht. Doch Übereilung kann ins Auge gehen. In dem Artikel wird Enver als Hauptfaktor der Erfolge hingestellt, während er in Wirklichkeit die Synthese unserer Fehler verkör-

pert. Charakteristisch ist der Vorschlag von Baca, dass wir in die Propagierung für Enver als Oberkommandierenden auch die Vokabel Genie oder genial aufnehmen sollten. Darüber muss diskutiert werden, sagte ich zu ihm, und ich lehnte es ab. Ich weiß nicht, ob sich Baca überzeugen ließ. Doch ich erinnere mich, was Engels über Marx gesagt hat: Marx ist ein Genie, aber wir sind nur talentiert. Wir machten uns auf diese Art lächerlich und diskreditierten die Partei, wir diskreditierten die Bewegung und sogar Enver selbst.

Unsere Aufgaben: Die Nationale Befreiungsfront hat sich bewährt, sie hat das Volk gegen den Okkupanten und die Verräter mobilisiert. Trotz der Schwierigkeiten und ihrer Versäumnisse haben wir dank der Front die Erfolge erreicht. Wir stehen heute am Vorabend der Befreiung ganz Albanien, und unsere Hauptaufgabe besteht darin, eine demokratische Macht und auf dieser Grundlage einen neuen Staat zu errichten. Wir sagen, dass wir heute eine Wende nicht nur im Hinblick auf die Front, sondern in allen Bereichen vollziehen. Auch in einem Land wie Jugoslawien, in dem die Front eine richtige Politik betrieben hat, steht die Erweiterung der Front an, weil auch dort neue Aufgaben auf der Tagesordnung stehen. Allerdings stellt sich bei uns die Aufgabe anders dar. Hier müssen wir die Front nicht nur erweitern und stärken, weil neue Aufgaben anstehen, sondern um verlorene Zeit wettzumachen. Deshalb ist unsere Aufgabe schwieriger, denn unsere Linie war fehlerhaft. Für uns ergibt sich die Notwendigkeit einer Erweiterung und Stärkung der Front unter folgendem Aspekt: Wir haben die Volksmassen zu mobilisieren, damit sie sich an der Errichtung der neuen Staatsmacht beteiligen. Manche mögen der Auffassung sein, dass wir einige Elemente in die Front hineingebracht haben und damit ihre Erweiterung beendet ist. Wir müssen auch die Grenzen festlegen. Sie betreffen die Kriegsverbrecher, die vor Gericht gestellt und ihre bürgerlichen zivilen Rechte verlieren werden. Andere Einschränkungen gibt es nicht.

Wir Kommunisten müssen in der Front die Führung haben, doch die Führung kann nicht, wie bisher, direkt erfolgen, d. h. indem dort nur Kommunisten vertreten sind. Außer kommunistischen Vertretern muss es auch andere geben, natürlich treue Anhänger unserer Bewegung, Menschen, die unsere politische Plattform anerkennen und das Vertrauen des Volkes genießen. Diese Menschen müssen vom Volk gewählt und nicht von oben eingesetzt werden, damit wir mit ihrer Hilfe die Massen erfassen. In der Front sollen auch Tendenzen oder Gruppen vertreten sein,

die Einfluss auf die Massen nehmen, wie die von Cen Elezi⁷⁶. Wir müssen sie von der Reaktion lostrennen und auf unsere Seite ziehen. Umso mehr, als wir sie selbst mit unserer Linie auf die andere Seite gedrängt haben und viele eine Annäherung an uns fürchten. Wir müssen ihnen klarmachen, dass wir in unserem Verhalten sektiererisch waren und die Türen der Front für sie jetzt nicht verschlossen sind. Es muss auch für jene ein Türchen offenbleiben, die sich nicht innerhalb der gesetzten Frist entschieden haben. Ebenso dürfen wir mit den Volksgerichten nicht zu hart umspringen, weil wir auf fehlerhaften Positionen standen, Sektierer waren.

Hinsichtlich der Machtfrage haben die nationalen Befreiungsräte nicht funktioniert, da sie ihre Rolle als Machtorgane nicht kannten, doch das Zentralkomitee selbst hat diese Rolle nicht erkannt. In dem in Labinot beschlossenen Statut der Räte hieß es, dass die Räte den Kern der Volksmacht bilden. Aber kein Mensch wusste, was das bedeutete. In Përmet wurde der Antifaschistische Nationale Befreiungsrat gebildet, jedoch geschah das nur, weil es in Jugoslawien so gemacht worden war. Weder die Partei noch das Zentralkomitee haben die Bedeutung verstanden. Keiner wusste, dass die Organisation des Nationalen Befreiungsrates mit den Erfahrungen der Russischen Revolution zusammenhing. Niemand hatte Kenntnis davon, dass die Struktur dieses Rates und der Räte generell jener der Sowjets entsprach. Ich erinnere mich an einen Brief Envers an Ymeri, in dem es hieß, Sejfulla wolle uns die Sowjeträte importieren. Die Sowjets waren die Form der proletarischen Macht nach der Errichtung der Diktatur des Proletariats. Die Sowjets zeichneten sich bereits 1905 als Organe des Aufstandes und als Keimzellen der Volksmacht, als Kern der Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft in der bürgerlichen Revolution aus. Nach der Februarrevolution bildeten sie die Form der Macht der Arbeiter und Bauern, der Diktatur der Arbeiter und Bauern. Was ist der Unterschied zwischen unseren Räten und den Sowjets? Die Bolschewistische Partei hatte damals nicht die Führung der Sowjets, die Führung lag in den Händen der Menschewiki, während die Räte bei uns von der Kommunistischen Partei geschaffen und geführt werden. Man muss auch den Unterschied der jeweiligen Situation berücksichtigen.

76 Cen Elezi (1884-1949), als Vertreter der nationalen Kräfte organisierte er eine eigene Streitmacht gegen die italienischen Besatzer und wurde von der Nationalen Befreiungsfront umworben. Dennoch schloss er sich im Herbst 1943 der Vereinigung von Dibra an, die mit Balli Kombëtar zusammenging.

Wir befinden uns in der bürgerlich-demokratischen Etappe, in der Etappe sozial-ökonomischer bürgerlich-demokratischer Umgestaltungen. Da unsere Partei über die Schlüsselpositionen der Macht verfügt, können wir unter ihrer Führung sozialökonomische Reformen – jedoch bürgerlich-demokratischen Charakters – durchsetzen und auf diese Weise ohne bewaffneten Aufstand zum Sozialismus übergehen, denn wir haben die politische Revolution bereits durchgeführt, wir halten die Macht in den Händen. Die Aufgabe besteht darin, diese Macht zu erhalten und sie zu gebrauchen, um zum Sozialismus zu gelangen. Es gab in unseren Reihen Auffassungen, wonach wir sofort nach dem Krieg zum Sozialismus übergehen werden. Mir scheint, dass auch Miladin auf dieser Welle schwamm. Vor uns stehen große Aufgaben der sozialökonomischen Umgestaltungen, und da wir die Macht in den Händen halten, werden diese Umgestaltungen einen anderen Rhythmus nehmen, sie werden bürgerlich-demokratischen Charakter tragen und konsequent umgesetzt werden, denn es ist das Volk selbst, das sie durchführt.

Wir verfügen heute über eine Regierung und werden den Staat auf den Fundamenten der nationalen Befreiungsräte errichten, so haben wir eine schwere Last auf den Schultern und müssen uns sehr anstrengen, um sie zu bewältigen.

Was die Armee betrifft, so ist gesagt worden, dass die militärischen Erfolge nicht parallel mit den politischen Erfolgen und der Entwicklung und Festigung des Staates einhergingen. Die nationalen Befreiungsräte sind schwach. Im Vergleich mit der Armee bleiben wir auf diesem Gebiet zurück. Unsere Armee ist nicht mit der Macht verbunden. Es gibt Tendenzen einer Loslösung zwischen beiden. Das hat etwas mit der politischen Bildung unserer Partei zu tun.

Das rührt daher, dass die Arbeit der Partei in der Armee schwächelt. Unsere Aufgaben in der Armee werden mit ihrem Anwachsen noch größer. Wir müssen eine moderne Armee schaffen, die auf der Höhe der Zeit und der vor uns liegenden Aufgaben steht.

Ich möchte etwas zu der Auffassung Nakos sagen, dass wir, auch nachdem klar geworden war, dass die Dinge nicht gut laufen und alle diese Fehler begangen wurden, nichts weiter tun konnten. Damit wir uns richtig verstehen. Wenn Nako sagt, dass für diesen Zustand nicht alle die gleiche Verantwortung tragen, ist das richtig, jedoch nicht, dass wir nichts tun konnten. Das trifft nicht zu. Es ist richtig, dass Koçi und Nako die Lage, ohne Richtlinien von der Jugoslawischen Partei zu erhalten, nicht ändern konnten. Dennoch hätten sie als Mitglieder des Politbüros viel mehr tun können. Sie haben die Angelegenheit nicht richtig erfasst, doch

noch mehr hatten sie Angst, sich zu widersetzen. Manchmal hatte Nako Mut und widersprach. Dennoch, wenn sie die Fehler in der politischen Linie erkannt haben, war es ihre Aufgabe, darüber im Büro und später auf dem Plenum in Helmés zu sprechen. Möglicherweise hätte keiner auf sie gehört, und vielleicht hätte auch das Plenum sich gegen sie gestellt. Für Nako hätte es schlecht ausgehen können, aber es wäre das dritte Alarmzeichen gewesen. Das erste Alarmsignal hatte Tempo gegeben, das zweite kam von mir. Mein Signal brachte keine Ergebnisse, aber ich wartete darauf, dass das Plenum zusammentritt, um da meine Überlegungen vorzutragen.

Aus der konkreten Situation ergibt sich, dass das Sektierertum die größte Gefahr für unsere Partei gewesen ist. Das heißt nicht, dass es nicht auch opportunistische Tendenzen gab. Das Sektierertum bleibt die Hauptgefahr, deshalb müssen wir auch den Hauptschlag dagegen führen. Überall, wohin wir schauen – sowohl in der Partei als auch in der Front wie in der Armee –, gibt es sektiererische Tendenzen, die uns behindern. Die Partei muss diese Abweichungen nach rechts und links bekämpfen. Sie stehen in Verbindung mit dem Druck, der von außen, von kleinbürgerlichen Kreisen, auf uns ausgeübt wird. Wir müssen begreifen, dass der Kampf der Partei gegen linke und rechte Abweichungen ein Gesetz ihrer Entwicklung ist. Ohne diesen Kampf kann sich die Partei nicht entwickeln und festigen, können die Front und die Räte nicht gestärkt und der demokratische Staat nicht errichtet werden. Der Kampf gegen das Sektierertum und den Opportunismus muss ein großes Anliegen unserer Partei bleiben. Dieses Plenum stellt erst den Beginn der Wende in unserer Partei dar. Diese Wende muss in allen Organisationen, in der gesamten Bewegung, in der Front, in den Räten, in der Armee vollzogen werden.

Quelle: Arkivi Qendror Shtetëror [Zentrales Staatsarchiv]. F. 14/AP, D. 2/1, S. 55-62.